



**Restitution: Sieg
und Niederlage**

(Seite 3)

**Staatsspitze
huldigt Beneš**

(Seite 4)

**Gedenken ohne
Steinbach?**

(Seite 7)

Rechtsextremisten wollen Abschiebung von Roma sponsern

Die tschechische rechtsextreme Nationale Partei (NS) rüstet sich auf ihre Art für die Regional- und Senatswahlen im Oktober. Sie bietet auf ihrer Website (<http://www.narodni-strana.cz>) Roma an, ihnen Flugkarten ins Ausland zu bezahlen, falls sie sich schriftlich verpflichten, nicht mehr nach Tschechien zurückzukehren.

Die Nationale Partei reagierte damit auf Berichte, daß tschechische Roma massenweise nach Kanada ausreisen und dort um Asyl anzusuchen, nachdem das nordamerikanische Land die Visapflicht für Tschechien im November 2007 abgeschafft hatte.

Die Nationale Partei sei „bereit, die Abschiebung jedes einzelnen Zigeuners aus der Tschechischen Republik, wohin auch immer, von Indien bis Kanada, finanziell zu

sponsern“. Diese Dotation für eine Hinflugkarte werde „jedem freiwillig abgeschobenen Zigeuner“ ausbezahlt, der eine freiwillige Verpflichtung unterzeichnet, „das Territorium der souveränen Tschechischen Republik bis Ende 2010 nicht wieder zu betreten“.

„Nach den Parlamentswahlen im Jahre 2010 wird diese nicht standardgemäße Vereinbarung nicht mehr nötig sein“, schreibt die Nationale Partei, als ob sie damit andeuten wollte, daß sie die Parlamentswahlen gewinnen wird.

Roma-Vertreter kritisieren das Vorgehen der Nationalen Partei. Der Chef der Roma-Vereinigung „Dzeno“, Ivan Vesely, sagte, es sei nichts Neues, weil die Nationale Partei kürzlich die Aussiedlung der Roma nach

Indien vorgeschlagen habe. „Ein wiederholter Scherz ist kein Scherz mehr“, so Vesely gegenüber der Tageszeitung „Lidové noviny“.

In Tschechien gibt es starke gegen die Roma-Minderheit gerichtete Vorurteile, die in den verschiedensten Berichten von Menschenrechtsorganisationen wiederholt kritisiert worden sind. Dreihunderttausend der 10,3 Millionen Einwohner Tschechiens sind Roma.

Die Nationale Partei sorgte in den vergangenen Monaten für Schlagzeilen, nachdem sie begonnen hatte, die „Nationale Garde“ zu formieren. Außerdem bot sie im westböhmischen Karlsbad kostenlose Selbstverteidigungskurse für Schüler an, um sich gegen Roma zu wehren.

Rassismuskultur

VON MANFRED MAURER

ES WÄRE VERFEHLT und realitätsfremd, wollte man die Probleme von und mit Roma und Sinti einfach leugnen und so zu tun, als gäbe es diese Probleme nicht. Ein beträchtlicher Teil des „fahrenden Volkes“, das in einigen Teilen Osteuropas ziemlich seßhaft geworden ist, hat mit sich selbst und der Gesellschaft ein Integrationsproblem, das, wenn überhaupt, nur durch ein ehrliches Aufeinanderzugehen und ein offenes Aussprechen von Konfliktpunkten zu lösen sein wird.

GANZ SICHER WIRD ES nicht so zu lösen sein, wie es in der Tschechischen Republik geradezu parteiübergreifend – wenn auch mit unterschiedlichen Nuancen – versucht wird: Das Problem wird weggeschoben. Die Rechtsextremisten sprechen es noch deutlicher aus: Abgeschoben! Noch immer vergleichsweise human durch die Finanzierung von Flugtickets, aber im Effekt ähnlich wie bei der Vertreibung der Sudetendeutschen will die Nationale Partei (NS) mit den Roma verfahren.

EINE STILLE ABSCHIEBUNG ist bereits im Gang, und die tschechische Regierung fürchtet nur, daß ihr demnächst ein Riegel vorgeschoben werden könnte. Kanada könnte nämlich wieder die Visumpflicht für Tschechen einführen. Der Grund hierfür ist die steigende Zahl tschechischer Roma, die in dem nordamerikanischen Land um Asyl ansuchen, seit am 1. November 2007 der Visumzwang für Tschechen abgeschafft worden war.

SO SEHR MAN sich vor historischen Vergleichen hüten muß, so drängen sich doch Parallelen auf, welche die Vertreibung der Sudetendeutschen und den Haß zur Abschiebung von Roma und Sinti in einer Gedankenwelt wurzelnd erscheinen lassen.

WARUM WOHL sagte in einer im Juli von der EU-Kommission veröffentlichten Umfrage fast jeder zweite befragte Tscheche, er würde sich „unwohl“ fühlen, einen Sinti oder Roma als Nachbarn zu haben (im EU-Durchschnitt sind es 24 Prozent)?

DIE ANTWORT kann sicher nicht eindimensional sein, ein wichtiges Motiv für die Abneigung liegt aber auf der Hand: Der Rassismus, dem die politisch Korrekten nur in Österreich oder in Deutschland eifrig auf der Spur sind, ist in Tschechien (und der Slowakei) Bestandteil der Alltagskultur geworden. Man darf ungestraft so ziemlich alles tun und lassen, wenn es gegen Roma und Sinti (oder eben gegen Sudetendeutsche) geht. So wie Rechtsextremisten vor ein paar Monaten mitten in Prag – völlig unwiderrspochen – eine symbolische Abschiebung von Sudetendeutschen inszenieren durften, konnte auch die Senatorin und Bürgermeisterin des Stadtviertels Mariánské Hory im nordmährischen Ostrau im August 2006 zur Wohnungsproblematik sagen: „Ich habe wirklich keinen Platz mehr für die Zigeuner. Ich müßte einfach Dynamit nehmen und sie in die Luft jagen.“ Obwohl die Aussage auf einem Tonband aufgezeichnet vorliegt, also sicher keine böse Unterstellung sein konnte, wurde Janackova nicht belangt.

DER CHRISTDEMOKRATISCHE Vizepremier Cuneš hat 2006 als damaliger Bürgermeister der Stadt Wsetín zahlreiche Roma- und Sinti-Familien zwangsweise in Container umsiedeln lassen, weil sie die Wohnungsmieten nicht bezahlt hatten. Cuneš begründete seine Entscheidung mit den Worten, er sehe sich als „Arzt, der ein Geschwür entfernt“.

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Die Kirche von Schweinitz.

FPÖ: Wegweiser zweisprachig!

„Auch die FPÖ unterstützt die Forderung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, zweisprachige Wegweiser bei den Autobahnen anzubringen, also die traditionellen deutschen Ortsnamen ausländischer Städte beizufügen“, sagt der FPÖ-Vertriebenensprecher Manfred Haimbuchner. „Teilweise ist dies in Österreich bereits umgesetzt worden, in vielen anderen europäischen Staaten, wie etwa Deutschland, ist es ebenfalls absolut üblich. Erstens würde diese Maßnahme zu mehr Verkehrssicherheit beitragen, da Mißverständnissen, wie im Falle der Preßburger Bundesstraße ohne Hinweisschild Preßburg, vorgebeugt werden kann. Weiters bestätigt eine Studie der ASFINAG, daß deutsche Ortsnamen einer besseren und schnelleren Orientierung dienen. Zweitens würde diese Maßnahme dem Erbe Altösterreichs gerecht“, so der Abgeordnete. „Die FPÖ fordert daher von Verkehrsminister Faymann die entsprechende Umsetzung dieser Idee. Er solle hierbei auch bedenken, daß zahlreiche Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie Altösterreicher waren, wie beispielsweise Dr. Karl Renner“, schloß Haimbuchner.

Ungarn regelt Entschädigung

In den letzten Tagen berichtete die „Balatoner Zeitung“, daß eine Kompensation für Opfer des Zweiten Weltkrieges bis 2010 geregelt wird. Dies teilte Lajos Szabó, stellvertretender Direktor der Zentralen Behörde für Justiz, mit. Ein Gesetz, das das Parlament im vergangenen Jahr verabschiedet hatte, sieht vor, den nächsten Verwandten von Opfern, die während des Zweiten Weltkrieges aus politischen Gründen ermordet wurden, aus rassistischen, religiösen oder politischen Gründen als Zwangsarbeiter mißbraucht wurden oder später in sowjetischen Arbeitslagern umkamen, eine Wiedergutmachung zu zahlen. Bislang wurden 34.000 von 97.600 Anträgen bearbeitet.

Auch FPÖ will Ausschuß für Vertriebene und Verbliebene

„Die FPÖ begrüßt die Forderung von VP-Klubobmann Schüssel und VP-Vertriebenensprecher Kapeller nach einer Installierung eines eigenen Ausschusses für Fragen der Vertriebenen und Verbliebenen. Die Altösterreicher beziehungsweise Volksdeutschen haben Anrecht auf eine eigene parlamentarische Behandlung zahlreicher offener Fragen, wie der Beneš-Dekrete, der AVNOJ-Beschlüsse und der Restitutionsen“, stellte der FPÖ-Vertriebenensprecher Manfred Haimbuchner fest.

Jedoch wüßte sich die FPÖ eine konsequentere Haltung der ÖVP, vor allem der Außenministerin, zu den Beneš-Dekreten und den AVNOJ-Beschlüssen. Nachdem im Jahre 2004 die Chance verabsäumt wurde, Tschechien, die Slowakei und Slowenien zu einer Abschaffung der Unrechtsbestimmungen über die Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union zu bewegen, hätten nach den Unantastbarkeitserklärungen des tschechischen und des slowakischen Parlaments die diplomatischen Alarmglocken läuten müssen. Lediglich der ÖVP-Vertriebenensprecher habe nach der Verurteilung der Erklärung durch die FPÖ deutliche Worte gefunden.

Haimbuchner: „Warum ist die Regierung in der Lage, gegen das US-Raketenabwehrschild in Tschechien zu argumentieren, die slowakischen Sozialdemokraten für ihre Zusammenarbeit mit rechten Parteien zu rügen, gleichzeitig aber nicht bereit, deutliche Worte in bezug auf die menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete zu

finden?“ Und weiter: „Die ÖVP betont immer die Wichtigkeit des Friedensprojektes Europa. Auf einem geeinten und friedlichen Kontinent dürfen aber Bestimmungen keinen Platz haben, die die Vertreibung und Enteignung von dreieinhalb Millionen und die Ermordung von 241.000 rechtfertigen und straffrei stellen sollten. Das Argument der tschechischen und slowakischen Seite, die Dekrete würden das Fundament des tschechischen beziehungsweise slowakischen Staates darstellen, wurde durch die FPÖ bereits entkräftet, da sie lediglich die Abschaffung der Dekrete fordert, welche als Grundlage für die Enteignung und Vertreibung dienten, sowie die Straffreistellung für Verbrechen an Sudetendeutschen, die im Zuge der Vertreibung begangen wurden.“

Die FPÖ sieht sich weiterhin als politischer Ansprechpartner und Interessensvertretung der Vertriebenen und wird von ihren Forderungen nicht abrücken und immer deutliche Worte finden“, schloß Haimbuchner.

Erstmals zweisprachige Ortstafeln in Polen

Erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges führt eine Ortschaft in Polen neben ihrer polnischen Bezeichnung auch ihren alten deutschen Namen.

Im Dorf Lubowitz (Lubowice) bei Ratibor (Raciborz) in Oberschlesien wurden kürzlich deutsch-polnische Ortsschilder aufgestellt. In dem 370-Seelen-Dorf, dem Geburtsort des bekannten deutschen Dichters Joseph von Eichendorff (1788 bis 1837), bekennt sich die große Mehrheit der Einwohner zu ihren deutschen Wurzeln.

Polen sei ein demokratischer Rechtsstaat, der die Rechte der nationalen Minderheiten anerkenne, sagte der deutschstämmige Gemeindevorsteher Aloiz Pieruszka. Er wolle, daß Lubowitz zu einem Symbol des friedlichen Zusammenlebens von Polen und Deutschen werde. Es sei keine „große Sache“, hier sei nur der alte

Fortsetzung von Seite 1

DIE STADT AUSSIG wiederum hatte im Oktober 1999 eine 62 Meter lange und 1,80 Meter hohe Absperrung hochziehen lassen, um die Bewohner der Roma-Siedlung „vor Lärm und Schmutz“ zu schützen. Erst nach internationalen Protesten wurde die Mauer abgerissen.

IN TSschechien hatte es kaum Kritik gegeben. Eben weil das Abschieben, Ausgrenzen und „Geschwür-Entfernen“ als probates Mittel zum rassistischen Zweck durchaus salonfähig ist.

UND WARUM SOLLTEN es die Tschechen auch besser wissen? Die Vertreibung der Deutschen wird ja bis zum heutigen Tage nicht nur in Tschechien als eine irgendwie logische Folge des Zweiten Weltkrieges betrachtet. Sie wurde damals als Problemlösung gepriesen und auch heute noch als solche empfunden. Klar, daß ein Land, das derart unreflektiert mit seiner Geschichte umgeht (und umgehen darf), zur Wiederholung neigt.

Name hergestellt worden, betonte der Landrat Adam Hajduk.

Das polnische Parlament hatte in einem im Jahre 2005 verabschiedeten Gesetz die Rechte der Minderheiten erweitert. Danach können in Gemeinden mit einem Minderheitenanteil von mindestens zwanzig Prozent die Regionalsprachen als amtliche Hilfssprache eingeführt werden. Möglich sind ferner zweisprachige Ortsschilder.

Dem Beispiel Lubowitz will ein Dutzend weiterer oberschlesischer Gemeinden folgen. Die Zahl der vorwiegend im Süden des Landes lebenden Deutschstämmigen wird auf 300.000 geschätzt. 1945 war Polens Grenze nach Westen verschoben worden, Schlesien, Pommern und andere früher deutsche Gebiete wurden polnisch. 1991 wurde die Oder-Neiße-Grenze von Berlin endgültig anerkannt.

Bezahlte Anzeige



FPÖ DIE SOZIALE HEIMATPARTEI

← Praha Brno 7
Brigittenuer Br.

Was in anderen Ländern möglich ist, soll auch für Österreich gelten! Die FPÖ fordert seit vielen Jahren, dass Ortsangaben im öffentlichen Raum sowohl in der jeweiligen Muttersprache als auch in Deutsch angebracht werden!

Bei uns heißt es noch immer „Prag“ und eben nicht „Praha“! Dafür setze ich mich persönlich ein!

Ihr

Heinz Mikl

SIE sind gegen IHN. Weil ER für EUCH ist.

hc|strache|08
www.hcstrache.at

www.fpoe.at

Restitution: Kammerlander siegt, Rückschlag für Pezold

Der Oberste Gerichtshof Tschechiens hat in einem Verfahren zugunsten der Klägerin Johanna Kammerlander entschieden. Die Witwe nach Graf Karl Des Fours Walderode erhielt im Zuge eines Restitutionsstreits zirka ein Viertel Hektar großes Waldstück nahe der Gemeinde Zdárek bei Turnau (Turnov) zugesprochen. Bisher hatten tschechische Gerichte immer gegen Kammerlanders Forderung nach Rückgabe des konfiszierten Vermögens entschieden.

Die Gemeinde Zdárek hatte die Rückgabebestimmung angefochten, obwohl das Grundstück keinen großen Wert hat. Turnau hatte Kammerlander Ende 2006 im Rahmen einer außergerichtlichen Einigung einen Geldbetrag angeboten, damit sie auf ihre Klage verzichtet. Frau Kammerlander hat in einem anderen Fall auf diese Weise bereits zweieinhalb Millionen Kronen erhalten.

Der Besitz der aus Lothringen stammenden und seit dem 17. Jahrhundert in Böhmen ansässigen Adelsfamilie Des Fours Walderode war 1946 auf Grundlage der Beneš-Dekrete konfisziert worden. 1992 erhielt Karl Des Fours Walderode die tschechische Staatsbürgerschaft und stellte den Restitutionsantrag. Seit seinem Tod kämpft seine Witwe weiter für die Rückgabe; sie erhebt unter anderem Besitzansprüche auf das Schloß Groß Rohosetz.

Die Juristin Kammerlander legte beim Menschenrechtsausschuß der Vereinten Nationen Beschwerde gegen tschechische Gerichte und Behörden ein, die nach ihrer Ansicht die Rückgabe verzögerten. Obwohl der Ausschuss der Klägerin Recht gab, entschied der Europäische Menschenrechtsgerichtshof gegen sie. Die dortige Sachbearbeiterin, eine Tschechin, ist nach Medienberichten mit dem Juristen verheiratet, der Tschechien gegen Restitutionsansprüche vertritt und Staatspräsident Václav Klaus berät.

Pezold bekommt Schwarzenberg-Gruft nicht

Elisabeth Pezold, geb. Prinzessin Schwarzenberg, deren verstorbener Vater Heinrich 1960 den heutigen tschechischen Außenminister Karel Schwarzenberg adoptiert hatte, hat nach einem Erkenntnis des Obersten Gerichtshofes Tschechiens keinen Anspruch auf die fürstliche Gruft in Domanin bei Budweis. Das Höchstgericht in Brünn hat in letzter Instanz entschieden, Pezolds Antrag sei unbegründet. Pezold, deren Vater von den deutschen Nazimachthabern in das KZ Buchenwald gesteckt worden war, hatte die Rückgabe der Grabstätte gefordert, da sie Erbin des vorherigen Besitzers sei. Der Antrag war bereits von anderen Gerichten abgewiesen worden.

Die 61jährige Urenkelin des Fürsten Adolph Joseph zu Schwarzenberg, die mit dem deutschen Juristen Rüdiger von Pezold verheiratet ist, kämpft für die Rückgabe mehrerer Bauwerke, die einst dem Hluboka-Zweig ihres Geschlechts gehört hatten. Ihre Anträge wurden vor Gericht bisher immer mit der Begründung abgewiesen, die Enteignung sei aufgrund der noch immer geltenden Beneš-Dekrete erfolgt. Der Orlik-Zweig der Schwarzenbergs, dem Außenminister Karl Schwarzenberg, der zwölfte Fürst, angehört, erhielt dagegen sein Vermögen auf dem Restitutionsweg zurück.

Adolph Schwarzenberg hatte es abgelehnt, in einem seiner böhmischen Schlösser zu leben, und öffnete diese der Allgemeinheit. An seinem Wiener Palais ließ er beim Einmarsch Adolf Hitlers Trauerflaggen hissen. Die Nazipolitik, Juden das Sitzen auf Parkbänken zu verbieten, beantwortete er recht eindeutig: Auf die Bänke seines gegenüber der Eichmann-Behörde für „jüdische Auswanderung“ gelegenen Parkes ließ er Schilder anbringen „Juden willkommen“. Über den hitlerischen Größenwahn und dessen

Glauben an den Endsieg verbreitete er sich 1940 bei einer Bahnfahrt durch die Schweiz dem damaligen Direktor der Escompte-Bank gegenüber, der flugs die Gestapo darüber informierte. All die Umstände führten schließlich zur Ausbürgerung Adolph Schwarzenbergs und zur Beschlagnahme seines gesamten Besitzes in Böhmen, Österreich und Deutschland durch die Gestapo.

Anstatt jedoch diese Naziverfügung 1945 gemäß den tschechoslowakischen Gesetzen aufzuheben, enteignete man den nun im amerikanischen Exil lebenden Adolph Schwarzenberg mittels Präsidialdekretes Nummer 12.

Deutsche Firmen erwägen Rückzug

Aufgrund des rasanten Kursanstiegs der tschechischen Krone in diesem Jahr verzeichnen rund einhundertsechzig deutsche Firmen in Tschechien deutliche Umsatzeinbußen.

Das geht aus einer Untersuchung der Tschechisch-deutschen Industrie- und Handelskammer (CNOPK) in Prag hervor. Danach erwäge eine Reihe der Firmen, sich aus Tschechien zurückzuziehen bzw. die Investitionen herunterzufahren. Die Untersuchung sei ein klares Signal an die tschechische Regierung, sagte Bernard Bauer, Vorstandsmitglied der Industrie- und Handelskammer.

Bauer forderte ein weiteres Gegensteuern der Tschechischen Nationalbank sowie die zügige Einführung des Euro.

Aktive Politik für Heimatvertriebene: „Gedenkreise im Gedenkjahr 2005“

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreich und NABg. Ing. Norbert Kapeller (Vertriebenensprecher der ÖVP) laden am Dienstag, 16. September, 13 Uhr, ins „Haus der Heimat“ (Steingasse 25, 1030 Wien) zur Präsentation und offiziellen Übergabe des Buches „Gedenkreise im Gedenkjahr“ ein. Die Festrede hält 2. NR-Präsident Michael Spindelegger. Die musikalische Umrahmung gestaltet der Chor Nachtigal, Kaschau – Slowakei.

Im Gedenkjahr 2005 führte Kapeller in seiner Funktion als Vertriebenensprecher mit seinen Kollegen der anderen Parlamentsparteien eine parlamentarische Delegation an, die in mehreren aufeinanderfolgenden Reisen die heimatverbliebenen deutschsprachigen Minderheiten in den Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie besuchte, um deren Lebensumstände näher kennenzulernen, die historische Verantwortung Österreichs zu dokumentieren und neue Bande in einem zusammenwachsenden Europa zu knüpfen.

„Ich bin überzeugt, daß sich die Funktion des Vertriebenensprechers zerteilt. Einerseits geht es natürlich um die Wahrung der berechtigten

Interessen der Heimatvertriebenen, die sich in Österreich niedergelassen haben. Aber andererseits brauchen die heimatverbliebenen deutschsprachigen altösterreichischen Minderheiten auch unsere Aufmerksamkeit. Und darin sehe ich eben eine weitere wichtige Aufgabe eines Vertriebenenprechers, denn so ist Politik für Heimatvertriebene und die Funktion der Vertriebenensprecher keine Vergangenheitsbewältigung, sondern aktive Gestaltungspolitik für Gegenwart und Zukunft, um – im erweiterten Sinne – auch auf internationaler Ebene anachronistische Gesetzgebungen und Beschlüsse aufarbeiten zu helfen und gelebtem Unrecht in der Wertegemeinschaft Europa wirkungsvoll entgegenzutreten zu können“, hält Kapeller fest.

Eine Sonderausgabe seines Buches „Gedenkreise im Gedenkjahr“ wird Kapeller noch im Herbst allen österreichischen Politikern auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene zur Verfügung stellen, um in einem Jahrzehnte oft und zu Unrecht vernachlässigten – oft auch totgeschwiegenem – Thema neues Bewußtsein zu schaffen und im Sinne einer aktiven Vertriebenen- und Verbliebenenpolitik neue Wege zu beschreiten.

Bezahlte Anzeige

Sudetendeutscher Heimattag 2008

Wien und Klosterneuburg, 27. bis 28. September

„Gleiches Schicksal: Deutsche und Ungarn in der CSR“

Samstag, 27. September:

„Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, SLÖ-Saal, 2. St.

14.30 bis 16.30 Uhr: Tag der offenen Tür mit diversen Filmvorführungen bei Kaffee und heimatlichem Kuchen.

Sonntag, 28. September, Klosterneuburg:

- 12.00 bis 12.45 Uhr: **Platzkonzert** am Rathausplatz, Stadtkapelle Klosterneuburg.
- 13.00 Uhr: **Feierliches Hochamt** in der Stiftskirche. Hauptzelebrant ist Weihbischof Gerhard Pieschl (Limburg)
- 14.00 Uhr: **Fest- und Trachtenzug** vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz.
- 14.30 Uhr: **Toten-Gedenkfeier**. Oberst i. R. Manfred Seiter
- 15.00 bis 18.00 Uhr: **Kundgebung** in der Babenbergerhalle.

Die Festrede hält die Rechtsanwältin und Menschenrechtlerin **Dr. Eva-Maria Barki**

Grußworte von Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh und den Vertriebenensprechern.

Sonderausstellungen

Johann Peter – der „Rosegger“ des Böhmerwaldes – zum 150. Geburtstag. Böhmerwaldmuseum, 1030 Wien, Ungargasse 3, Öffnungszeiten: 27. und 28. 9., von 9.00 bis 12.00 Uhr.

„Baukunst und Kunsthandwerk“

der Architekten Bauer, Hoffmann und Olbrich.

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Schießstattgasse 2, 3400 Klosterneuburg, bis 14. April 2009 geöffnet. Öffnungszeiten: Dienstag 10.00 bis 16.00 Uhr, Samstag 14.00 bis 17.00 Uhr, Sonn- und Feiertag 10.00 bis 13.00 Uhr. Geschlossen von Samstag, 20. Dezember 2008, bis Montag, 12. Jänner 2009. Telefon: +43 (0) 22 43-444-287 / +43 (0) 22 42-52 03. E-mail: information@mshm.at – Internet: www.mshm.at

Klöpplausstellung des Frauenarbeitskreises im Foyer der Babenbergerhalle. Öffnungszeiten: 28. 9. von 12.00 bis 18.00 Uhr.

Büchermarkt der Buchhandlung Hasbach im Foyer der Babenbergerhalle.

Pendelverkehr von 11.00 bis 12.30 Uhr vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling zur Babenbergerhalle gratis.

Die deutsche Minderheit in Tschechien

„Mein Vater wurde nur deshalb vom Gehsteig hinunter gestoßen, weil er als Deutscher auf der Straße gehen sollte.“

Das Schicksal der heimatverbliebenen Sudetendeutschen nach 1945

Institutsverlag

Erscheinungstermin: **Mitte September**
Schon jetzt vorbestellbar!
Tel.: 07942/75088

Basierend auf einer Projektstudie im Rahmen eines EU-Programms werden in diesem Buch ungeschönte Lebensberichte von der heimatverbliebenen sudetendeutschen Minderheit in Tschechien nach 1945 im geschichtlichen Kontext dargestellt.
139 Seiten, Farb- und S/W-Abb, gebunden, € 15,90 (exkl. variabler Versandkosten)

Bestellinfo: Institutsverlag IDEA, Tel.: 07942/75088 oder per E-Mail an: institutsverlag@altoesterreich.eu



Von
Gustav
Chalupa

In der „Kronenzeitung“, dem auflagenstärksten Blatt in Österreich, das täglich drei Millionen Leser erreicht, ging der tschechische Staatspräsident in einem Interview erneut politisch auf Distanz zur Europäischen Union und wiederholte seine übliche Kritik. „Ich bin auch für Europa ..., aber Europa ist etwas anderes als die EU und Brüssel. Die EU-Vertreter haben kein Recht, sich Europa anzueigenen ...“, orakelte Klaus u. a., womit er bei der steigenden Zahl von EU-Kritikern nicht nur in Österreich offene Türen einrennt.

Wenn auch aus anderen Motiven, da ja Klaus in erster Linie die Nationalstaatlichkeit Tschechiens im Auge hat, um das ungeschmälerte Nutzungsrecht der Vertreibung und Beraubung von dreieinhalb Millionen deutschen und ungarischen Mitbürgern zu sichern. Es ist das grundlegende Prinzip Prags und Klaus', das verabscheuungswürdige Verbrechen des Genozid als Recht Tschechiens weiterzuleben. Dem werden alle außenpolitischen und wirtschaftlichen Interessen untergeordnet, was leicht fällt, da Brüssel jährlich drei Milliarden Euro an Prag als Entwicklungshilfe leistet, und das bis 2013 garantiert! Devot von EU-Nettozahlern, wie den Regierungen Österreichs und Deutschlands, die sich noch nicht einmal ein kritisches Wort zur Errichtung von US-Raketeninstallationen in Tschechien und Polen – angeblich gegen „Schurkenstaaten“ gerichtet, abringen konnten.

Schließlich hat weder Prag noch Warschau alle anderen EU-Mitgliedstaaten um Zustimmung gebeten – jedenfalls wurde dazu aus Brüssel nichts bekannt. „Wenn ich über die amerikanische Raketenbasis in der Tschechischen Republik spreche, sind für mich die

tschechischen Interessen entscheidend, nicht die der EU. Und dazu sage ich Ja“, gestand Václav Klaus in der „Kronenzeitung“.

Daß mit dem egoistischen Vorgehen Prags und Warschaws die Rechtsgrundlagen der EU aus den Angeln gehoben werden und fünfhundert Millionen europäische Bürger dem Souveränitätsgehabe Tschechiens und Polens untergeordnet werden, stärkt die Europaverbindenheit der Allgemeinheit sicherlich nicht.

Staatspräsident Václav Klaus setzt in seinem „Kronenzeitungs“-Interview aber noch Einiges drauf. So ein Ja für die Atomkraft, womit der Ausbau des Schrottreaktors Temelin in Südböhmen in greifbare Nähe rückt. Daß zahllose Pannen der bisher in Betrieb stehenden zwei Reaktoren das benachbarte

POKER UM PRESTIGE UND MACHT

Oberösterreich beunruhigen, aber auch die um neunzig Prozent gegenüber 2007 gestiegenen Diebstähle von PKWs, ist aus der Sicht von Klaus ebenso die EU schuld – mit dem Schengen-Abkommen. „Den Reisepaß an der Grenze zu zeigen und damit ein paar Minuten zu ‚verlieren‘, war für mich nie ein Problem“, winkte Klaus gelassen ab. Dabei übertrug Václav Klaus seine Vollmacht zum Abschluß von Verhandlungen zur Errichtung einer Europäischen Polizeibehörde an die tschechische Regierung, da sie im „Rahmen der EU arbeiten wird, womit er nichts gemein haben möchte“. Daß nur 42 Prozent der tschechischen Öffentlichkeit, laut der Agentur STEM, Vertrauen in die eigene Polizei haben, erklärt Manches. Kaum ist in Vergessenheit geraten, daß Václav Klaus beim Besuch des polnischen Amtskollegen Lech Kaczynski, der ihn im Auftrag des französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy für den umstrittenen Lissabonvertrag gewinnen wollte, die „EU als Fehler, Irrtum und eine schlechte Sache für die Europäer“ zurückgewiesen hat,

während Premier Topolánek noch auf ein Urteil des tschechischen Verfassungsgerichtshofes wartet.

Auch im jüngsten internationalen Konflikt um Georgien tanzt Václav Klaus aus der Reihe und stellt sich eindeutig hinter Rußland. „Die Verantwortung für den Krieg trägt der georgische Präsident“, hält Klaus kategorisch fest und sich somit in Gegensatz zur Haltung der Prager Regierung Topolánek, die das militärisch überzogene Verhalten Rußlands entschieden verurteilt. Hat Klaus enge Kontakte zu russischen Politikern, von denen wir nichts wissen?, fragt ein Kommentator. Wieso erklärt Klaus zum 40. Jahrestag des Überfalles der Truppen des Warschauer Paktes auf die CSSR, daß Rußland keine Schuld trifft, sondern der Kommunismus?, fragt ein anderer Kommentator. Tschechische Blätter beschuldigen deshalb Václav Klaus schon „lange der Unterwürfigkeit zu Rußland“ – angefangen mit seiner Kritik an Gorbatschow. Die Frage, wer eigentlich für Prag spricht, drängt sich wieder einmal auf, der russophile oder verängstigte Staatspräsident, oder der die EU-Karte spielende Regierungschef? Während Klaus Rußland für den Einfall in Georgien unterstützt und von Moskau dafür auch gelobt wird, steht der Premier im Lager der Kritiker Moskaus und sandte sofort Hilfslieferungen nach Georgien und tritt für Wirtschaftshilfe für den Kaukasus ein. Topolánek plant neben der Soforthilfe und einer Art von EU Marshallplan für Georgien (Anm: Prag durfte seinerzeit unter dem Druck von Moskau keine Marshallplan-Hilfe annehmen noch eine internationale „Geberkonferenz“ in Prag veranstalten. Versteht sich unter dem Vorsitz Prags in der EU ab kommendem Jänner.

Die Kluft in außenpolitischen Belangen zwischen dem russophilen Václav Klaus und seinem amerikaphilen Regierungschef – beide aus derselben politischen Partei ODS – wird nicht nur sichtbar, sie vertieft sich. Ist es nur ein Poker um Macht und Prestige zwischen Hradschin und Regierung, zwischen Generationen, oder wiederum nur ein abgekartetes Spiel mit Blick auf die EU-Präsidentschaft Prags? Auch da hegt Václav Klaus eigene Pläne zum Vorsitz bei Plenarsitzungen der 27 EU-Mitgliedstaaten, der protokollgemäß den Regierungschefs vorbehalten ist.

Ausweitung der LKW-Maut ab 2009

Abb 1. Jänner sollen in Tschechien auch Lastkraftwagen mit einem Gewicht von dreieinhalb bis zwölf Tonnen kilometerabhängige Straßenmaut bezahlen. Dies sieht ein entsprechender Gesetzesentwurf des Verkehrsministeriums vor. Ebenfalls Teil der Novelle ist die Anhebung der Preis-Obergrenze für die PKW-Jahresvignette von derzeit 1200 auf 1500 Kronen. Eine tatsächliche Anhebung der Preise sei aber vorerst nicht geplant, betonte ein Ministeriums-Sprecher. Derzeit müssen Lenker von PKW und leichten LKW bis 12 Tonnen eine Mautvignette kaufen, für LKW über 12 Tonnen ist eine kilometerabhängige Abgabe fällig. Der Preis für eine PKW-Jahresvignette beträgt tausend Kronen (rund 38 Euro). LKW zahlen auf Autobahnen durchschnittlich vier Kronen (15 Eurocent) je Kilometer, auf Fernstraßen etwa die Hälfte.

Einladung zur

Jahrestagung des Witikobundes e.V.

vom 19. bis 21. September 2008
Hotel-Restaurant „Göger“, Bamberger
Straße 22, 97437 Haßfurt-Augsfeld



Samstag, 20. 9. 2008

1. 8.30 bis 11.30 Uhr: Ordentliche Hauptversammlung mit Neuwahlen.
2. 14.30 bis 16.30 Uhr: Grußworte mit heimatpolitischem Situationsbericht von Bernd Posselt (MdB) mit Aussprache.
3. Ab 19.00 Uhr: Witikonischer Kameradschaftsabend

Sonntag, 21. 9. 2008

4. Festvortrag von Generalmajor a. D. Gerd Schultze-Rhonhof.

Wir laden alle Witikonen recht herzlich zu dieser Veranstaltung ein!

Tschechien holt sich mit Green Card Facharbeiter

Auf dem tschechischen Arbeitsmarkt besteht ein Mangel an Arbeitskräften, insbesondere an gering qualifizierten. Zur Lösung des Problems hat die Regierung die Einführung von so genannten Green Cards vorgeschlagen, was das tschechische Parlament bereits gebilligt hat. Arbeitssuchende aus Nicht-EU-Ländern können die Green Card ab 2009 in den diplomatischen Vertretungen der Tschechischen Republik beantragen. Die Green Card beinhaltet sowohl eine Arbeits- als auch eine Aufenthaltserlaubnis. Die tschechische Wirtschaft ist erfreut.

Viele tschechische Firmen haben Probleme, gering qualifizierte Arbeitskräfte zu finden, da Tschechen sich nicht für die offenen Stellen

bewerben. Der Erhalt der Green Card ist allerdings mit Einschränkungen verbunden. Sie kann nur für eine konkrete freie Arbeitsstelle zugeteilt werden, die dreißig Tage lang von keinem Bewerber aus Tschechien oder der EU besetzt wurde. Es wird nicht so sein, daß der Ausländer nach Tschechien einreist und erst hier nach Arbeit sucht. Erst aufgrund einer freien Arbeitsstelle wird die Green Card ausgestellt. Sie können nur Ausländer aus Staaten bekommen, die auf einer Liste stehen, die das Innenministerium erstellt. Einwände gegen die Green Card kommen vor allem aus den Reihen der oppositionellen Sozialdemokraten und der Kommunisten.

Edvard Beneš als „großer Staatsmann“ gewürdigt

Der ehemalige tschechoslowakische Staatspräsident Edvard Beneš soll als „großer Staatsmann“ im Gedächtnis der Tschechen bleiben. Dies erklärten Staatspräsident Václav Klaus und Premierminister Mirek Topolánek kürzlich am Grab von Beneš im südböhmischen Altábor (Sezimovo Ústí) bei einer Gedenkveranstaltung anläßlich des 60. Todestages von Beneš.

Klaus betonte, Beneš sei ein erfahrener und respektierter Diplomat und Mitgestalter der modernen tschechischen Staatlichkeit gewesen. Er sei es gewesen, der auf der Friedenskonferenz in Versailles nach dem Ersten Weltkrieg das Entstehen der selbständigen und unabhängigen Tschechoslowakei auf dem diplomatischen Parkett durchgesetzt habe. „Er erkannte die Befürchtungen der Siegermächte, vor allem Frankreichs, vor der Erneuerung der deutschen Drohung. Er wußte, daß unsere Republik, die gegen den Willen des besiegten Deutschlands sowie der tschechischen Deutschen entstand, früher oder später derselben Gefahr begegnen wird“, sagte Klaus. Allerdings habe Beneš die Absichten des sowjetischen Kommunismus unterschätzt. Er wollte das Wiederholen des Jah-

res 1938 verhindern, sagte Klaus unter Anspielung auf die Unterzeichnung des Münchener Abkommens. „Genau dies stand hinter dem Abschub der Sudetendeutschen sowie hinter der Bemühung um eine Sicherung unserer Unabhängigkeit. Er glaubte, daß die Allianz mit der Sowjetunion dies bringen wird“, so Klaus. Beneš habe jedoch nicht begriffen, daß der sowjetische Totalitarismus für die Unabhängigkeit und Freiheit der Tschechoslowakei genauso gefährlich wie der deutsche gewesen sei, sagte Klaus weiters in Anspielung auf das Jahr 1948, als die Kommunisten an die Macht kamen. Eine pauschale Kritik am ehemaligen Staatspräsidenten Edvard Beneš lehnte er aber ab. Beneš habe durchaus etwas erreicht. „Vor allem dank ihm und seinem Werk geben wir heute bedeutende Bestandteile unserer staatlichen Souveränität als eine unanzweifelbare und respektierte nationale und staatliche Instanz der EU ab. Deswegen sollte er als großer Staatsmann in unserem Gedächtnis bleiben“, betonte Klaus.

Topolánek würdigte Beneš als „fleißigen, ausgebildeten und denkenden“ Politiker und als eine „Quelle der Inspiration“.

Alkoholverbot in Teilen von Prag

In Prag ist ein Verbot des öffentlichen Alkoholkonsums an gewissen Orten in Kraft getreten. Unter anderem auf dem Wenzelsplatz, auf dem Berg Petrin, der Kampa-Insel und in den zentralen Einkaufsstraßen Narodní třída und Na Příkopě. Ebenso ist der öffentliche Alkoholkonsum in der Nähe von Schulen und Kindergärten, Kinderspielflächen, Krankenhäusern, Metro-Stationen sowie Straßenbahn- und Bushaltestellen untersagt. Verstöße können mit einem Bußgeld bis zu 1000 Kronen, das sind zirka 40 Euro, bestraft werden. Bei einem Strafverfahren, kann dies bis zu 30.000 Kronen (1200 Euro) kosten.

Buch-Nachbestellungen sind noch möglich!

Sie haben kürzlich kostenlos das Buch „70 Jahre Münchener Abkommen 1938 und das Schicksal der Sudetendeutschen“ erhalten. Das Echo auf diese Aktion war überwältigend – und wir bedanken uns auch sehr für die eingegangenen Spenden.

Zum Anlaß des 70. Jahrestages der Unterzeichnung des Münchener Abkommens haben wir diesen Sonderdruck aufgelegt und uns dabei bemüht, eine Darstellung der Ereignisse, der Fakten und den daraus resultierenden Konsequenzen, für unsere Landsleute in einem anderen Licht darzustellen, als dies in den nächsten Monaten von vielen Medien zu erwarten ist.

Bei Nachbestellungen dieser Sonderdruck-Broschüre beträgt der Preis (inklusive Versandkosten) Euro 10,00.

Bestelladresse: „Sudetenspost“, 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Telefon 0 732 / 70 05 92.

Fehlerhafte Steuernummern

In den vergangenen Wochen hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft in München zahlreiche Anrufe von Landsleuten erreicht, die über falsche Angaben ihres jeweiligen Geburtslandes im Zusammenhang mit dem Erhalt ihrer neuen Steueridentifikationsnummer (ID) informiert haben. Um politisch aktiv werden zu können bittet die SL-Bundesgeschäftsstelle um Zusendung von Kopien dieser fehlerhaften Bescheide.

Bund der Deutschen – Landschaft Egerland: Wandernde Egerländer Musikanten

(17. Musik kennt keine Grenzen)

Freitag, 19. September, 20 bis 21.30 Uhr:
„Pension Pohoda“ in Wildstein (Skalná) bei Eger

Samstag, 20. September, 14 bis 15.30 Uhr:
Hotel „Bayerischer Hof“ in Karlsbad (Mayerhöfen – Dvory). Adresse: 1. Máje 27, 360 06 Karlovy Vary – anschließend Tanzunterhaltung

Sonntag, 21. September, 14 bis 15.30 Uhr:
Restaurant im Kulturhaus „Bergarbeiterheim“ in Falkenau. Adresse: nám. Budovatelů 655, 356 01 Sokolov

Es treten auf:

Egerländer Familienmusik „Schmidt“ aus Regensburg – Bertl Růžička aus Neudek (Nejdek) bei Karlsbad – „Die Malas“ aus Plachtin bei Netschetin (Nečtiny) – „Die Malaboum“ aus Plachtin bei Netschetin (Nečtiny)

Durchs Programm führt in Egerländer Mundart und in Tschechisch: Mala Richard (Šulko)

Info: Bund der Deutschen – Landschaft Egerland
PO Box 39, Františkovské nám. 3
CZ – 350 02 Cheb, Tel. / Fax: 354 422 992,
Mail: bgz@egerlaender.cz; www.egerlaender.cz

Schwarzenberg für Olympia-Boykott

Der tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg hält einen Boykott der olympischen Winterspiele 2014 im russischen Sotschi wegen der Rolle Rußlands im Konflikt mit Georgien für sinnvoll. In einem Interview für die Tageszeitung „Die Presse“ sagte der Politiker, er finde, daß ein Fest des Friedens und des Sportes in unmittelbarer Nachbarschaft eines Ortes, wo man geschlachtet und einen aggressiven Krieg geführt hat, doch eine etwas merkwürdige Idee ist. Allerdings könne darüber, so der Außenminister, nicht die EU entscheiden. Seinen Worten zufolge müssen sich dazu die verschiedenen nationalen Olympischen Komitees sowie das Internationale Olympische Komitee durchringen.

Georgien-Krise spaltet ODS

Der Konflikt im Kaukasus offenbart einmal mehr die Spaltung zwischen dem Parteichef der Bürgerdemokraten ODS, Premier Mirek Topolánek und dem ODS-Ehrevorsitzenden, Staatspräsident Václav Klaus. Der Präsident hatte es bereits nach dem Einmarsch russischer Truppen in Georgien abgelehnt, Rußland dafür zu verurteilen. Topolánek dagegen betonte: „Die Tschechische Republik unterstützt die Souveränität und die territoriale Eigenständigkeit Georgiens inklusive Südossetien und Abchasien. Die andauernde Invasion durch russisches Militär verletzt internationales Recht und ist inakzeptabel.“

„Vom Urland zum Kulturland“

Die SL Bad Reichenhall veranstaltet mit der Kur GmbH Bad Reichenhall in der Wandelhalle der Kuranlagen eine Ausstellung mit dem Titel „Der Böhmerwald – Vom Urland zum Kulturland“. Sie ist noch bis 21. September geöffnet. Der Eintritt ist frei!

Georgier und Russen werfen sich „ethnische Säuberungen“ vor

Georgien hat Rußland eine „ethnische Säuberung“ der abtrünnigen Provinz Südossetien vorgeworfen. Nach dem Einmarsch der russischen Streitkräfte sei das „Territorium, das in der Sowjetzeit als Südossetien bekannt war, komplett von Georgiern gereinigt worden“. Dies erklärte die georgische Außenministerin Eka Tkeschelaschwili vor dem Ständigen Rat der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) in Wien. In der von Rußland eingerichteten Pufferzone gehe der Prozeß (der Säuberung) jetzt unvermindert weiter, klagte die Politikerin. Tkeschelaschwili warnte vor einem „Domino-Effekt“ in der ganzen Region. Vor Journalisten beschrieb die georgische Ministerin die von ihr erwähnten „ethnischen Säuberungen“ (ethnic cleansing): „Dies war eine gemeinschaftliche Aktion der russischen Truppen mit paramilitärischen Kräften.“ Die Russen hätten Dörfer umzingelt, „Milizen drangen dort ein, töteten junge Männer. Frauen wurden vergewaltigt und zur Flucht gezwungen“, sagte sie kürzlich nach der Sitzung des OSZE-Rates.

Tkeschelaschwili forderte den UN-Sicherheitsrat und die OSZE in dem Konflikt zum Handeln auf. „Wir müssen sehr rasch und effizient überlegen, wie die geeignete Antwort aussehen könnte.“ Das Verhalten Rußlands sei „nicht nur eine Bedrohung der internationalen Sicherheit, sondern ein Verstoß dagegen“. Die Ministerin nannte die Beschränkung der Zahl der OSZE-Beobachter in Georgien „inakzeptabel“.

China ist sauer auf Topolánek

Die chinesische Botschafterin in Prag, Chuo Jue-tschen, hat sich über das Verhalten von Premier Mirek Topolánek beschwert. Bei ihrem Besuch im Prager Außenministerium kritisierte sie den tschechischen Regierungschef, daß er ein Abzeichen mit tibetischer Flagge am Revers seines Sakkos auf einer Pressekonferenz trug, auf der er seine Reise zu den Olympischen Spielen in Peking ankündigte. Aus demselben Grund soll auch der tschechische Botschafter in China, Vitezslav Grepl, im chinesischen Außenministerium vorgeladen worden sein, teilte ein ungenannter hoher Diplomat mit.

Der russische OSZE-Botschafter Anwar Asimow sagte, es gebe keine Beweise für eine ethnische Säuberung. Asimow warf im Gegenzug Georgien dasselbe vor – und zwar Ende der 1980er bzw. Anfang der 1990er Jahre.

Nach georgischen Angaben sind in den vergangenen vier Wochen mindestens 28.800 ethnische Georgier aus Südossetien geflohen. Aber die moskauhörigen Behörden in Südossetien erklären, daß vor Beginn der Kämpfe nur etwa 14.000 Georgier in der Region lebten. Welche Zahlen auch richtig sein mögen, das jetzt eingetretene Resultat der Krise ist eindeutig: Es gibt kaum noch Georgier in Südossetien. Und wer versucht zurückzukehren, wird viele feindselige Nachbarn und das eigene Haus zerstört vorfinden.

Geblieben ist die 68jährige Olia Bugadse. Die Bewohnerin von Ksuisi sagt, sie habe sich in einem Maisfeld versteckt, als die russischen Truppen gekommen seien. Dann habe sie gesehen, wie Nachbarn zu ihrem Haus gelaufen seien, es geplündert und in Brand gesetzt hätten. Jetzt kumpiert sie in ihrer verwüsteten Küche. „Ich habe Angst“, sagt Bugadse, als sie einem Besucher die Zerstörung zeigt. „Jeden Tag drohen sie mir, sie wollen mich aus Ossetien vertreiben.“

Bei manchen scheint es das Bedürfnis zu geben, jede Erinnerung an die Anwesenheit der Georgier auszulöschen. So trat ein südossetischer Polizist ein Ortsschild von Tamascheni

ein, das den Namen in georgischer Schrift nannte. Gleichzeitig rissen Planiermaschinen die letzten Häuser ein.

Bis in die Schlußphase der Sowjetunion hinein lebten Georgier und Osseten friedlich zusammen. Aber als der Griff der Moskauer Zentralregierung schwächer wurde, erstarkten auf beiden Seiten nationalistische Bewegungen. Nach der Unabhängigkeitserklärung von Ossetien kam es zum Bürgerkrieg, der 1992 unter Vermittlung des Kremles beendet wurde und die Teilung der Region festschrieb. Südossetien kam an Georgien, Nordossetien zur Russischen Föderation.

Danach folgten Jahre eines gespannten Friedens mit sporadischen Zusammenstößen.

Das jüngste Blutvergießen im Kaukasus war ausgelöst worden, als Georgien Anfang August nach russischen Provokationen und Destabilisierungsversuchen in Südossetien militärisch eingriff. Südossetien und Abchasien hatten sich nach dem Zerfall der Sowjetunion in Bürgerkriegen Anfang der 90er Jahre von Georgien abgespalten und für unabhängig erklärt. Nach dem Eingreifen der georgischen Armee waren russische Einheiten in das Nachbarland einmarschiert und hatten vorübergehend Teile des georgischen Kerngebietes besetzt. Rußland kontrolliert weiter eine Pufferzone um die abtrünnigen Gebiete. Georgien sieht dies als Besetzung an. Die beiden abtrünnigen Gebiete hat Moskau mittlerweile als Staaten anerkannt.

Rewe übernimmt Tschechiens Plus

Die tschechische Wettbewerbsbehörde hat dem deutschen Rewe-Konzern die Übernahme des Discounters Plus in Tschechien erlaubt. Rewe muß aber wegen der danach zu starken Marktposition einen Teil seiner Verkaufsstellen verkaufen. Rewe ist in Tschechien bereits durch den Discounter Penny Market vertreten. Der Konzern wird durch die Übernahme 150 Plus-Verkaufsstellen hinzugewinnen und mit insgesamt 300 Discount-Geschäften auf einen Topumsatz von 100 Milliarden Euro zusteuern.

Klaus: Keine Strafe für Hüftgelenksdieb

Präsident Václav Klaus ist immerhin konsequent in seiner lockeren Haltung gegenüber Verletzungen von Eigentumsrechten: Er hat kürzlich den Mann begnadigt, der sein Hüftgelenk im Internet vermarkten wollte. Klaus' Hüftgelenk war vor einiger Zeit bei einer Operation durch eine Prothese ersetzt worden. Der Mann bot darauf ein angeblich echtes Hüftgelenk des Präsidenten im Internet zur Versteigerung an. Václav Klaus ordnete der Polizei an, keine Strafverfolgung des Täters einzuleiten.

Sudetenwappen in Brüssel



Ein sudetendeutsches Zeichen für Brüssel, das hoffentlich auch ein stärkeres Engagement der Politik ausdrückt. (V. l. n. r.): SL-Bundesobmann Pany, Sprecher Posselt, Minister Söder, Ministerialdirigentin Piwernetz, SL-Bezirksobmann Slezak.

Vor über fünfzig Jahren hat der Freistaat Bayern die Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen übernommen und sie zum Vierten Stamm Bayerns erklärt. Als Zeichen ihrer Verbundenheit und Verantwortung für die Sudetendeutschen hat die Bayerische Staatsregierung auf Initiative der SL-Bezirksgruppe Oberbayern beschlossen, in der Vertretung des Freistaates bei der EU in Brüssel ein Sudetendeutsches Wappen anzubringen, um damit auch auf internationaler Ebene die Zusammengehörigkeit zu demonstrieren.

Am 26. August wurde dieses Wappen im Münchener Sudetendeutschen Haus in München dem Bayerischen Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Markus Söder, überreicht. Er würdigte in sei-

ner Rede die große Leistung der Sudetendeutschen beim Wiederaufbau Bayerns nach dem Krieg und bei der Entwicklung zu einem der führenden internationalen Wirtschaftsstandorte und sprach im Namen Bayerns seinen Dank aus. Bezirksobmann Johann Slezak bekräftigte seine Meinung, daß alle offenen Fragen der Vertreibung nur in einem europäischen Rahmen gelöst werden können. Alle Anwesenden freuten sich, daß die Leiterin der Brüsseler Vertretung, Heidrun Piwernetz, persönlich angereist war, um an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Die Bereitstellung des sehr gut gestalteten Wappens und die Durchführung dieser eindrucksvollen Veranstaltung erfolgten durch den Bundesvorstand der Landsmannschaft und die Sudetendeutsche Stiftung.

Silhouette®

SILHOUETTE
ENVISIO

Ein neuer Gesichtspunkt für Ihre Persönlichkeit.

SLÖ-AKTIVGRUPPE WIDER DAS VERGESSEN

A-1030 Wien, Steingasse 25, Fax 01 718 59 23, office@sudeten.at

Dieses Mal haben wir uns mit der Werbung für die Niederösterreichische Landesausstellung 2009 – <http://www.noelandesausstellung.at/> – befaßt, wo konsequent die tschechischen Ortsnamen verwendet werden, die deutschen meist nicht einmal erwähnt werden.

Folgendes Schreiben wurde u. a. an „Schallaburg Kulturbetriebs GmbH“ und an „Waldviertel Tourismus“ gerichtet:

In Ihrer Werbung für die Niederösterreichische Landesausstellung 2009 „Im Herzen Europas – V srdci Evropy“ verwenden Sie – auch im deutschsprachigen Text – für die mährischen Orte nur ihre tschechische Bezeichnung, z. B. Telč, Dačice, Jemnice, Slavonice usw. Offensichtlich wissen Sie gar nicht, daß es auch jahrhundertealte deutsche Namen für diese Orte gibt: Teitsch, Datschitz, Jamnitz, Zlabings usw. Sollten Sie dies aber doch wissen, warum verwenden Sie dann die deutschen Ortsbezeichnungen (zumindest in Klammer der tschechischen Bezeichnung hinzugefügt) nicht? – Als in Südmähren im Jahre 1945 Geborener, aufgrund der rassistischen Beneš-Dekrete aus diesem schönen Land Vertriebener, stört mich Ihre (angeblich „wissenschaftliche“, aus meiner Sicht jedoch geschichtsverfälschende) Präsentation meiner Heimat und der Heimat meiner Vorfahren wirklich sehr!

Mähren war seit dem Hochmittelalter durch all die Jahrhunderte hindurch immer ein zweisprachiges Land. Und deshalb gab und gibt es auch für praktisch alle mährischen Orte sowohl einen tschechischen wie auch einen deutschen Namen – und zwar völlig unabhängig davon, welche Sprache dort vorherrschend war.

Erst die brutale kollektive Vertreibung der deutschen Mährer (ca. 30 Prozent) aus ihrer Heimat 1945ff (Beneš-Dekrete) hat diese Zweisprachigkeit beendet. Die Ersetzung der traditionellen deutschen Ortsnamen in einem deutschsprachigen Text durch die tschechischen erinnert mich an diese Beneš-Dekrete, nun soll offenbar also auch noch die Erinnerung an das 800 Jahre zweisprachige Mähren ausgelöscht werden – auch bei uns in Österreich, wo ja viele der Vertriebenen von 1945ff, man denke nur an den niederösterreichischen Alt-Landeshauptmann Siegfried Ludwig, leben.

Wollen Sie das wirklich?

Ist das einer öffentlichen Ausstellung, die sich mit Geschichte und nachbarschaftlichen Beziehungen beschäftigen will, würdig? Oder sehen Sie die Unterdrückung der traditionellen deutschen Ortsnamen in Mähren gar als „Vergangenheitsbewältigung“ an?

Ich weiß schon, amtlicherseits gibt es die deutschen Ortsnamen in Tschechien nicht mehr. Die kollektive Vertreibung hat in Böhmen, Mähren und Schlesien ja ganze Arbeit geleistet. Sollte sich aber auch eine seriöse Landesausstellung an der Gehirnwäsche namens „political-historical correctness“ aktiv beteiligen wollen?!

Ich würde mir von der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 vor allem den für eine seriöse, d. h. wissenschaftlich fundierte Ausstellung erforderlichen Mut zur geschichtlichen Wahrheit und damit auch zu den traditionellen deutschen Ortsnamen Mährens wünschen.

Dr. Günter Kotteck, E-Post / E-mail

Folgende Antwort haben wir von Waldviertel Tourismus erhalten:

Uns ist durchaus bewußt, daß für viele Städte jeweils tschechische und deutsche Bezeichnungen existieren. Da es sich um ein gemeinsames Projekt mit Tschechien handelt und wir dies auch zum Ausdruck bringen wollen, haben wir uns gemeinsam im Vorfeld dazu entschlossen, für Marketingzwecke die jeweiligen Landesbezeichnungen der Orte zu wählen. Daher für Horn und Raabs ausschließlich die deutsche, für Telč die tschechische Schreibweise.

Die Ausstellungstexte und Katalogtexte werden, so vorhanden, jeweils die Benennung in Deutsch und Tschechisch sowohl der österreichischen als auch der tschechischen Orte anführen.

Wir hoffen mit der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung zu gehen und die gemeinsame Geschichte beider Länder zusammen aufzuarbeiten. Selbstverständlich werden auch die konfliktreichen Themen der gemeinsamen Geschichte angesprochen und von öster-

reichischen und tschechischen Historikern unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner miteinander erarbeitet.

Wir würden uns freuen, Sie auf der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 begrüßen zu dürfen. Erstmals grenzüberschreitend soll sie Brücken schlagen und einen gemeinsamen Blick auf die Vergangenheit werfen.

Mag. Birgit Ottendorfer, E-Post / E-mail
Pressereferentin Schallaburg & NÖ Landesausstellungen Schallaburg Kulturbetriebsges.
m. b. H, 3382 Schallaburg 1
FN 265522 z; LG St. Pölten
Tel.: +43 / 2742 / 908046 – 649
Fax: +43 / 2742 / 908046 – 610

Weiters beschäftigten wir uns mit dem Reisebüro Pölzl – <http://www.poelzl-reisen.at/2007/index.php> –, das in seiner Werbung bei manchen Orten ausschließlich die fremdsprachigen Namen wie Győr, Bratislava, Sarvar usw. verwendet, ohne die deutschen Ortsnamen, wie eben Raab, Preßburg, Kottenburg usw. auch nur zu erwähnen.

Folgende Schreiben wurden u.a. an Reisebüro Pölzl gerichtet:

Im Zuge meiner heurigen Urlaubsplanungen ist mir auch Ihr Prospekt in die Hände gefallen – und habe sofort beschlossen, Ihre Dienste nicht in Anspruch zu nehmen.

Der guten Ordnung halber möchte ich Sie über meine Gründe nicht im unklaren lassen:

Es ist mir aufgefallen und übel aufgestoßen, daß Sie es leider nicht der Mühe wert finden, außer den heute gebräuchlichen fremdsprachigen Ortbezeichnungen auch die deutschen, seit Jahrhunderten gewachsenen zu verwenden und tragen damit zum Vergessen ebendieser alten Bezeichnungen bei.

Nur, weil diese Orte und Städte heute nicht (mehr) auf österreichischem Gebiet liegen, haben sie doch alle eine deutsche Entwicklung hinter sich, derer sich niemand zu schämen braucht.

Interessant ist, daß die Ungarn wie (zum Teil) auch die Tschechen sich mittlerweile zum Gebrauch zweisprachiger Ortstafeln entschlossen haben – aus gutem Grund, denn der steigende (deutschsprachige) Tourismus dankt es ihnen!

Sollte mir beim Reisebüro Pölzl auffallen, daß es bereit ist, einen Beitrag zur deutsch-österreichischen Kultur zu leisten werde ich mir wieder überlegen, mit Ihnen in alte deutsche Städte zu reisen.

Walter Krejci, E-Post / E-mail

Vom Reisebüro Pölzl haben wir noch keine Stellungnahme erhalten.

Tribüne der Meinungen

Ohne Legitimation

Das Recht auf Heimat ist ein Teil des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und in der UNO-Satzung, Ziffer 7, genannt: „Werden in einem Gebiet, dessen Bevölkerung ganz oder teilweise vertrieben worden ist, andere Personen angesiedelt oder wird ihre Ansiedlung gefördert oder geduldet, so ist ihre Ansässigkeit dort selbst völkerrechtlich fehlerhaft und wird daher der vertriebenen Bevölkerung gegenüber vom Recht auf Heimat nicht geschützt.“ Und das genau trifft doch für alle zwangsbesetzten Gebiete zu, in denen bis zum Ende der Vertreibung nach 1945 Deutsche lebten! Vertreibung kann daher niemals legitimiert werden!

Auch sind alle später getroffenen Abmachungen oder Verträge, welche aufgrund der andauernden falschen Geschichtsdarstellungen und Lügen zustandekamen, ungültig, denn hier besteht der Tatbestand der Irreführung. Auch haben deutsche Staatsoberhäupter wie Brandt, Kohl, Merkel kein Verfügungsrecht oder Verschenkungsrecht über das Eigentum, Grund und Boden der Vertriebenen! Sie hätten aber die Pflicht, die

Interessen der Vertriebenen, der Entrechteten – und nicht der Vertreiber und Räuber – wahrzunehmen!

Das haben diese Persönlichkeiten aber in der Vergangenheit nie getan und werden es auch in Zukunft wohl nicht tun!

Deshalb messe ich der „Sudetendeutschen Initiative“ große Bedeutung zu, wenn sie mit ihren Klägern vor die UNO geht, denn nur dort kann das Streben nach Gerechtigkeit zum Erfolg führen. Dort muß auch das Völkerrecht für die vertriebenen Deutschen gelten, das Schönreden und Versprechen von heutigen Berufspolitikern – die selbst Vertreibung und Beraubung nur vom Hörensagen kennen – haben von der erforderlichen vakanten Vergangenheitsbewältigung Tschechiens kaum die richtige Vorstellung. Ich und viele andere wohl auch, sehen keine positiven Zeichen einer „Verständigung“ hinsichtlich Restitution aus Tschechien, nicht einmal ein Bedauern für begangenes Unrecht. Deshalb kann nur der Weg zur UNO ein Funken der Hoffnung sein, ehe der Mantel des Schweigens das Recht auf Heimat und Wiedergutmachung abdeckt!

Kurt Heinz, Wien

Windelweich zwar, aber politisch klug – 21. August 1968 in Wien?

Die ÖVP-Alleinregierung vermied im August 1968 während der Niederschlagung des Prager Frühlings jede Verärgerung der Sowjetunion und die SLÖ kam dem Wunsche der Regierung nach und sagte den schon vorbereiteten Heimattag ab.

Im damaligen SLÖ-Bundesvorstand wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die österreichische Regierung die staatspolitisch verantwortungsvolle Haltung der Sudetendeutschen doch einmal politisch honorieren müßte und daß auch die österreichische Öffentlichkeit diese Haltung anerkennen sollte, statt die Sudetendeutschen als ewige Störenfriede der internationalen Ordnung hinzustellen.

Hat sie das?

Der Bundesobmann der SLÖ gab damals in der „Sudetendpost“ folgende Erklärung ab:

Liebe Landsleute!

Die jüngsten Ereignisse in der Tschechoslowakei und die dadurch entstandene gespannte internationale Lage in Ost und West veranlassen den Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, den für den 4., 5. und 6. Oktober 1968 in Wien geplanten Sudetendeutschen Heimattag abzusagen, der des Geschichtsweges der Sudetendeutschen seit dem Jahre 1918 gedenken sollte. In diesem Geschichtsablauf sind zwei tragische

Ereignisse eingeschlossen: Die Lostrennung des Sudetenlandes von Österreich und die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat.

Als Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich bitte ich, im Einvernehmen mit den Amtsträgern der SLÖ, alle Landsleute in Österreich und Deutschland, für die Absage Verständnis aufzubringen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich will derzeit gemeinsam mit allen verantwortlichen politischen Kräften der Republik Österreich alles unterlassen, was den Gegnern der sudetendeutschen Volksgruppe Anlaß bieten könnte, den Sudetendeutschen in Österreich vorzuwerfen, daß sie durch festliche Gedenkkundgebungen der ernsten Lage in Mitteleuropa nicht entsprechend Rechnung trügen.

Der Sudetendeutsche Heimattag soll dafür im Herbst 1969 in Wien in geplanter Form veranstaltet werden.

Ich danke allen Landsleuten, die so regen Anteil an der Vorbereitung dieses Festes genommen und mich tatkräftig bei den nun schon weit gediehenen Vorarbeiten unterstützt haben. Ich bitte alle, auch im kommenden Jahr an der Gestaltung und Durchführung des Heimattages wieder tatkräftig mitzuwirken.

Emil Michel, Mjr. a. D., e.h., Bundesobmann

Versöhnung abseits der großen Politik: Ein Deutscher, der Polen genehm ist...

Gustav Bekker war acht Jahre alt, als ein polnischer Milizionär und ein russischer Offizier Ende Jänner 1945 seinen Vater zu Hause abholten. Am 14. Februar desselben Jahres wurde der Schuster aus dem nordpolnischen Wyktořin in einem Sammellager für Deutsche getötet, in einer ehemaligen Dampfmühle im benachbarten Aleksandrow Kujawski. Wo der Vater begraben liegt, weiß der 71jährige Sohn nicht, der heute im brandenburgischen Elsterwerda lebt. In Aleksandrow hat der pensionierte Arzt vor kurzem mit Vertretern der polnischen Kleinstadt ein Denkmal für den Vater und andere deutsche Zivilisten eingeweiht, die dort 1945 starben. Fern der großen Politik setzen Deutsche und Polen gemeinsam ein Zeichen der Versöhnung.

Die Stadt hat den Obelisk zur Ehrung der Toten gestiftet. „Im Gedenken an die deutschen Opfer, die hier 1945 in der Dampfmühle und anderen Orten der Stadt unschuldig starben“, wird auf Deutsch und Polnisch darauf zu lesen sein. Bürgermeister Andrzej Ciesla schätzt, daß bis zum Herbst 1945 zwischen sechzig und siebzig deutschstämmige Zivilisten in der Mühle ums Leben kamen. „Die Wächter der Mühle waren Diebe, Banditen, Trinker, die furchtbare

Akte der Rache und des Sadismus nach den fünf Jahre deutscher Besatzung begingen“, sagt der promovierte Historiker Ciesla.

Das Stückchen Land, auf dem der Obelisk und ein von Bekker finanziertes großes Eisenkreuz stehen werden, hat Malgorzata Cilke gespendet. Als Kind durfte sie nicht am Ende des langen Gartens spielen, der an das Gelände der Mühle grenzt. Dort lägen vielleicht Tote, hieß es damals. Ihr Vater überlebte die NS-Konzentrationslager Buchenwald und Dachau. „Ich bin in der Überzeugung erzogen worden, daß es keine besseren oder schlechteren Nationen gibt“, sagt die 62jährige Polin.

„Vor dem Krieg waren wir polnische Staatsbürger, die seit Generationen in Polen lebten. Meine Eltern haben Hitler nie gewählt, sie haben ihn nicht hergebeten“, sagt Bekker. Nach dem Einmarsch der Nazis 1939 seien sie automatisch zu „Volksdeutschen“ gemacht worden. Nach dem Einmarsch der Roten Armee Anfang 1945 erklärte die neue kommunistische Führung sie zu „Volksfeinden“. Bekker besitzt noch die Urkunde vom 26. Oktober 1947, mit der ihm, seiner Mutter und seiner Schwester die polnische Staatsbürgerschaft entzogen wurde. Da waren sie im Arbeitslager im nahegelegenen

Potulice, in dem zur Zeit der deutschen Besatzung Polen, Russen, Ukrainer und Weißrussen gefangen waren. „Wir haben nur durch die Arbeit auf Bauernhöfen überlebt“, erinnert sich Bekker. 1948 mußte er mit seiner Mutter Polen Richtung Deutschland verlassen.

Nach Informationen des polnischen Historikers Witold Stankowski gab es zwischen den Jahren 1945 und 1950 in Polen 1035 Sammel Lager für Deutsche, sogenannte Volksdeutsche und ehemalige polnische Kollaborateure der Besatzer. Mehrere tausend Menschen seien in ihnen durch schlechte Lebensbedingungen oder Gewalt ums Leben gekommen.

Den deutschen Opfern des Lagers von Potulice setzte Bekker vor zehn Jahren ein erstes Denkmal. Ein weiteres erinnert an die deutschen und polnischen zivilen Opfer dieses Krieges in Nieszawa bei Aleksandrow. Seine Aktivitäten wurden wohl auch begünstigt durch „politisch korrektes“ Verhalten: Er gehört keiner deutschen Vertriebenenorganisation an und er lehnt auch das geplante Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin strikt ab. Solche Deutsche sind genehm ... Insofern spielt also die große Politik doch auch in die private Versöhnungsarbeit hinein.

HANS KREBS – BEKENNER UND PATRIOT

Der sudetendeutsche Politiker Hans Krebs (1888 bis 1947) wird allgemein in einem Atemzug mit Hitlers Nationalsozialismus genannt, was jedoch nur mit Einschränkungen zutrifft. Ursprünglich war Krebs Mitglied einer im November 1919 in der Tschechoslowakei aus der

Von Josef Weikert

Deutschen Arbeiterpartei (DAP) in Österreich hervorgegangenen Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (DNSAP), die mit Hitlers gerade in den Anfängen steckender Bewegung in Deutschland in keinem Zusammenhang stand. Überhaupt zeigt der Nationalsozialismus verschiedene Züge und wurde ursprünglich nicht von Deutschen, sondern von Tschechen ins Leben gerufen.

Im Jahr 1897 (damals wurde Hitler gerade acht Jahre alt), gründete der tschechische Politiker und Journalist Václav Křofáč (1868 bis 1942) eine zur international agierenden Sozialdemokratie kontrastierende tschechische national soziale Partei (Česká strana národně sociální), in deren Gründungserklärung zu lesen steht: „Die internationale Sozialdemokratie ist keine Schöpfung der Arbeiterschaft, sondern sie wurde durch berüchtigte Repräsentanten des Kapitals errichtet. ... Wir wollen nicht länger Spielzeug in den schmutzigen Händen deutsch-jüdischer Fremdlinge sein.“ (In diese Partei trat Beneš nach der Auflösung von Masaryks Realpartei am 6. 1. 1920 über. Vizevorsitzender war von 1920 bis 1926 Jifí Stříbrný, der nach innerparteilichen Querelen und einem Konflikt mit Beneš im September 1926 aus der Partei ausgeschlossen wurde.)

Hans Krebs, geboren am 26. 1. 1888 in Iglau, war hier im Jahr 1908 Chefredakteur des Blattes „Deutsche Volkswehr“, im Jahr 1910 war er Geschäftsführer der Zentralkommission deutscher Arbeitnehmervverbände in Österreich und Herausgeber der „Deutschen Arbeiterpresse“ in Wien. Nach schwerer Kriegsverwundung wurde er im Jahr 1917 demobilisiert. Krebs gehörte der im Jahr 1903 gegründeten Deutschen Arbeiterpartei (DAP) an, aus der sich in der Tschechoslowakei (in Dux) am 15. / 16. 11. 1919 die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) mit ihrem Vorsitzenden Hans Knirsch (1877 bis 1933) konstituierte (nicht zu verwechseln mit Hitlers NSDAP). Diese Partei gewann bei den Parlamentswahlen in der ČSR im Jahr 1920 fünf Sitze, im Jahr 1925 sieben und im Jahr 1929 acht Sitze im Prager Parlament. Hier war Krebs Abgeordneter dieser Partei von 1925 bis 1933. Nach dem Tod des Abgeordneten Patzel im Jahr 1927 wurde er Leiter des Landessekretariats der DNSAP in Aussig a. d. Elbe.

Im Jahr 1930 wurde Krebs Landesleiter des Volkssportverbands, gegen dessen Mitglieder ab dem Jahr 1932 Gerichtsverfahren wegen

des Vorwurfs landesverräterischer Tätigkeit stattfanden. Am 1. März 1933 wurde Krebs, obwohl er zu diesem Zeitpunkt parlamentarische Immunität genoß, verhaftet (seine Immunität wurde erst nachträglich am 28. 3. aufgehoben). Im Juni 1933 wurde er gegen eine Kaution von 200.000 Kronen (das entsprach damals etwa 25.000 Reichsmark) unter Auflagen aus der Untersuchungshaft entlassen. Am 4. Oktober 1933 löste sich die DNSAP selbst auf, um einem Verbot zuvorzukommen, und am 5. 10. 1933 floh Krebs aus seinem Wohnort Aussig auf einem Elbkahn nach Deutschland, und seit dieser Zeit nimmt seine Verstrickung mit Hitlers Nationalsozialismus ihren Lauf.

Zuerst kommt Krebs beim Regierungspräsidenten von Hannover unter, am 31. Jänner 1934 wird er im Reichsinnenministerium Pressereferent (sine kure, das ist „Pfründe ohne Amtsgeschäfte“, wie es J. W. Brügel in seinem Buch: „Tschechen und Deutsche 1918 bis 1938“ auf Seite 247 angegeben hat). Im Jahr 1935 wird Krebs Oberregierungsrat. Im Jahr 1936 erscheint in Berlin sein Buch: „Kampf in Böhmen“. 1938 folgen seine Bücher „Wir Sudetendeutschen“ und „Sudetenland erwacht“. Im gleichen Jahr wird Krebs, tschechischer Quelle zufolge, Ministerialrat. Während der Septemberkrise 1938 erhält er den Rang eines SS-Standartenführers und in der Hierarchie der NSDAP wird er Gauleiter. Nach dem ansteigenden Zustrom sudetendeutscher Flüchtlinge ins Reich wird Krebs mit der Organisation der Flüchtlingshilfe beauftragt. Nach der Eingliederung der Sudetengebiete in das Deutsche Reich wird Krebs ab November 1938 Regierungspräsident von Aussig. Am 8. Mai 1945 fällt Krebs in die Hände der Amerikaner, die ihn alsbald den Tschechen übergeben.

Anfang 1947 stehen fünfzehn ehemalige Abgeordnete und Senatoren der Sudetendeutschen Partei, darunter Hans Krebs, vor dem Außerordentlichen Volksgericht unter dem Vorsitz von Dr. Kozák in Prag. Edvard Beneš hat ab S. 331 seines Buches „Paměti – Od Mnichova k nové válce a k novému vítězství“ (Erinnerungen – Von München zu einem neuen Krieg und zu neuem Sieg), die auf den 15. 1.

1947 datierte Verteidigungsrede von Krebs vor diesem Gericht zitiert. Es bleibt die Frage, in welcher Sprache Krebs diese Rede gehalten hat, ob er alle darin vorkommenden Worte so gebraucht hat und ob eventuelle Übersetzungsungenauigkeiten hinzukommen. Dessen ungeachtet gibt die Rede, die erkennen ließ, daß Krebs mit einem Todesurteil gerechnet hat, ein Bild über seine Persönlichkeit. Hier die Rückübersetzung aus Beneš' Buch ins Deutsche:



„Hohes Gericht! Es ist die letzte Rede, die ein ehemaliger deutscher Abgeordneter vor der tschechoslowakischen Öffentlichkeit und vor dem hohen Volksgericht vorträgt.“

Heute stehen wir vor Euch als Angeklagte und Ihr seid unsere Richter. Mit diesem Augenblick enden tausend Jahre gemeinsamer, schwerer, aber auch großer geschichtlicher Zeiträume. Das tschechische Volk wird nunmehr endlich in seinem eigenen Nationalstaat leben, der nicht nur dem Namen nach, sondern auch in Wirklichkeit tatsächlich ein Nationalstaat ist.

Drei Millionen Deutsche wurden abgeschoben, dies ist die größte Umsiedlung (Anm. des Übersetzers: Eigentlich ‚Bevölkerungsverschiebung‘) seit den Zeiten der Völkerwanderung, ja vielleicht die größte in der Weltgeschichte. Nahezu ein Drittel der Einwohner Böhmens, Mährens und Schlesiens hat seine Heimat verlassen oder verläßt sie. Sie lassen hier ihr Heim, das, was sie als ihren Besitz hatten, ihre Vergangenheit und ihre Toten zurück. Sie hinterlassen hier die Arbeit von Millionen und die Arbeit vieler Jahrhunderte, um niemals mehr in dieses Land zurückzukehren. Kaum jemand, der dies nicht selbst erlebt hat, kann die moralische und seelische Bürde ermessen, die wir jetzt zu tragen haben. Das tschechische Volk, glaube ich, erkennt dies jetzt oder später. Es hat ein so zauberhaftes Lied, das oftmals auch unsere Seele berührt hat – Euer ‚Kde domov můj‘. Ich weiß, Ihr werdet, die Ihr es immer mit solcher Inbrunst singt, mit uns fühlen: Dieses Land, so schön von allem, Böhmen, ist mein Heimatland. (Am.: Die wörtliche Übersetzung lautet: Und das ist dieses schöne Land, böhmisches Land ist meine Heimat).

Auch ich habe dieses Land innig geliebt und dies mit ihm verkündet, denn mein Geschlecht

in diesem Land ist bis ins Jahr 1558 nachweisbar. Ich meine, sagen zu dürfen: Wir haben für unser Volk in bestem Glauben gekämpft. Wir waren getäuscht, aber den guten Willen könnt Ihr uns nicht absprechen. Immer habe ich daran geglaubt, daß Tschechen und Deutsche einen gemeinsamen Staat bilden können, jeder in seinem Kanton, in eigener Selbstverwaltung. Dies ist nicht geschehen. Die Geschichte hat anders entschieden. Vor Euch steht der Überrest der parlamentarischen Vertretung, einstmalig siebenundsiebzig Abgeordnete und Senatoren, heute fünfzehn Männer, und es liegt an Euch, sie zu richten. Denkt dabei auch an die Größe dieses Geschehnisses.

Von jetzt an werdet Ihr keine Nationalitätenkämpfe mehr im Lande haben, Ich wünsche mir nur, daß die großen Opfer, die wir bringen müssen, nicht ohne Nutzen bleiben mögen, sondern daß aus ihnen ein ruhiges Zusammenleben entsteht – was leider zu verwirklichen in einem gemeinsamen Staat nicht gelungen war –, das Zusammenleben eines deutschen und eines tschechischen Staates, die doch wieder Nachbarn sein werden.

Und so ist die zu beantwortende Frage – in allerdings einer anderen Form –, als ich die Einleitung meines Buches ‚Kampf in Böhmen‘ abschloß: ‚Wann wird Frieden in diesem Lande sein?‘ Aber ich hoffe und wünsche es mir, daß es dazu jetzt wie in Zukunft kommen möge; dann wären auch unsere persönlichen Opfer, die wir bringen müssen, nicht umsonst gewesen.

Hohes Gericht! Verurteilt mich, wenn Ihr glaubt, daß es notwendig ist, damit Eure Gesetze eingehalten werden und daß es für den Frieden wie für die Zukunft erforderlich ist. Aber verurteilt mich für das, was ich getan habe, und nicht für das, was ich niemals getan habe, noch tun wollte. Der Herr Generalprokurator hat am Ende seiner breit angelegten Rede dies gesagt: ‚Es darf nichts vergessen werden und es darf niemals vergessen werden.‘ Wir aber rufen zum Abschied: Möge die Trennung endlich beiden Völkern den Frieden bringen! Mögen die Drangsale unserer Zeit endlich aufhören! Nur so werden alle Opfer, die wir, die Sudetendeutschen, jetzt in so hohem Maße bringen müssen und die in so hohem Maße auch die Tschechen gebracht haben, dem höchsten Menschheitsideal dienen – einem dauerhaften und ehrenvollen Frieden.“

Am 14. 2. 1947 wurde Krebs, zusammen mit weiteren fünf Angeklagten, zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde noch am gleichen Tag durch Erhängen vollstreckt. Gegen Urteile der Außerordentlichen Volksgerichte gab es kein Rechtsmittel. Todesurteile wurden zwei, in Ausnahmefällen drei Stunden nach der Urteilsverkündung vollstreckt; Gnadengesuche hatten keine aufschiebende Wirkung.

Schuhkönig Bata ist tot

Tomáš Bata Junior, der langjährige Chef der traditionsreichen Schuhfirma Bata, ist tot. Er starb am 1. September im Alter von 93 Jahren im kanadischen Toronto. Dorthin war er 1948 nach der Machtübernahme der Kommunisten in der Tschechoslowakei emigriert.

Seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war er der Chef der weltweit agierenden Schuhfirma Bata. Die Leitung hatte Tomáš Bata erst vor wenigen Jahren an seinen Sohn übergeben. Bata war erst im vergangenen Sommer mit einer Klage gegen Tschechien beim europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gescheitert. Er hatte sich in Straßburg darüber beschwert, daß ihn der von tschechischer Seite gewährte Anspruch auf Entschädigung seines im Jahre 1945 verstaatlichten Eigentums in Tschechien nicht zufriedenstelle.

„Stolpersteine“ als Gedenktafeln

In der mittelböhmischen Stadt Kolin („Köln an der Elbe“) wird ein Gehsteig mit Gedenksteinen entstehen, die an die Holocaust-Opfer erinnern werden. Die Gedenksteine sind Bestandteil eines Projektes des deutschen Künstlers Gunter Demnig, der die sogenannten „Stolpersteine“ aus Messing ins Trottoir verlegt. In Deutschland hat der Bildhauer bereits 15.000 solcher Messinggedenktafeln installiert, die an die NS-Opfer erinnern.

Weichenstellung für Gedenken an Vertreibungen vorerst ohne Steinbach

Die schwarz-rote Regierung in Deutschland hat vorigen Mittwoch endgültig die Weichen für ein Gedenken an die Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg gestellt. Offen bleibt aber, ob BvD-Präsidentin Erika Steinbach dabei eine Rolle spielen wird.

Das Kabinett beschloß den Gesetzesentwurf für eine Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“. Regierungssprecher Ulrich Wilhelm unterstrich, daß das Projekt „kein Versuch einer Umdeutung der Geschichte“ bedeute. Deutschland habe sich immer zu seiner Verantwortung für die in seinem Namen begangenen Verbrechen bekannt.

Das geplante Ausstellungs- und Dokumentationszentrum solle sich nicht nur der Vergangenheit widmen, sondern ebenfalls den Aspekt der Versöhnung betonen.

Offen blieb, welche Rolle die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BvD), die CDU-Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach, in der Stiftung spielen wird. Gegen ihre Beteiligung hatte es insbesondere aus Polen erhebliche Bedenken gegeben. Auch führende Sozialdemokraten sind gegen ihre Mitwirkung.

Der Regierungssprecher sagte, daß der Bund der Vertriebenen autonom drei Vertreter für den geplanten dreizehn Mitglieder umfassenden Stiftungsbeirat benennen kann. Er wollte sich nicht zu Spekulationen äußern, daß die

Vertriebenen-Organisation auf die Nominierung von Erika Steinbach verzichtet.

Erst solle die Stiftung realisiert werden. Wenn der Gesetz-Entwurf voraussichtlich gegen Ende des Jahres vom Bundestag gebilligt worden sei, würden alle beteiligten Stellen aufgefordert, ihre Vertreter für den Beirat vorzuschlagen. „Dann wird die Berufung wiederum unter staatlicher Verantwortung erfolgen“, erklärte der Regierungssprecher.

Der Bund der Vertriebenen hatte selbst das Ziel eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ in Berlin verfolgt und dafür staatliche Gelder angestrebt. Er hatte schon im September 2000 dazu eine eigene Stiftung gegründet, deren Vorstand auch Steinbach angehört.

Die von der Regierung geplante Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ wird dem Deutschen Historischen Museum zugeordnet, das dafür ebenfalls in eine Stiftung umgewandelt wird. Das Konzept für das Gedenken an die Vertreibungen hatte die Regierung bereits im März beschlossen, nachdem die massiven Bedenken Polens gegen das Projekt geklärt worden waren. Auch Tschechien hatte Vorbehalte angemeldet. Einbezogen werden sollen in die neue Ausstellung auch andere Vertreibungen im 20. Jahrhundert, „darunter auch jene, die von deutscher Seite veranlaßt wurden“, heißt es ausdrücklich in einer Mitteilung von Kultur-

Staatsminister Bernd Neumann. Geplant sind ferner ergänzende wechselnde Ausstellungen. Experten, insbesondere aus den östlichen Nachbarländern Deutschlands, sollen nach Angaben Neumanns einem wissenschaftlichen Beraterkreis für die Gedenkstätte angehören. Zudem soll für den 12. Dezember zu einem wissenschaftlichen Kolloquium „Flucht, Vertreibung und Versöhnung“ eingeladen werden.

Der Bundestag hat für die Vorbereitung der Gedenkstätte heuer 1,2 Millionen Euro bereitgestellt. Bis zum Jahre 2011 sind pro Jahr jeweils zweieinhalb Millionen Euro vorgesehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg mußten mehr als zwölf Millionen Deutsche aus den damaligen ostdeutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße sowie aus verschiedenen mittel- und osteuropäischen Ländern ihre Heimat verlassen und in die Bundesrepublik Deutschland oder in die DDR übersiedeln. Weitere sechshunderttausend bis zweieinhalb Millionen kamen nach unterschiedlichen Schätzungen bei Flucht und Vertreibung ums Leben.

SLÖ-Bundesobmann Zeihsel begrüßt den Beschluß

SLÖ-Bundesobmann und VLÖ-Vizevorsitzender Gerhard Zeihsel freut sich mit dem Bund der Vertriebenen (BvD) über diesen wichtigen Fortschritt.

„Proviantweg Gresten-Land“ erinnert an Bauernbefreier Hans Kudlich: 160 Jahre kein Robot und Zehent

Seit zwölf Jahren erzählt das Eisenstraße-Projekt „Proviantweg Gresten-Land“ die Geschichte der Bauern der niederösterreichischen Eisenwurzen.

Ende August jährte sich zum 160. Mal der Jahrestag, an dem der Antrag – „Der Bauer ist frei“ (Kein Zehent, kein Robot mehr) – des jüngsten Abgeordneten des Reichstages, Hans Kudlich, von der „hohen Reichsversammlung“ angenommen wurde.

Während in der offiziellen Kundmachung aus den Wortmeldungen der Abgeordneten Brauner

und Lasser auszugsweise zitiert wird, scheint der Name des Antragstellers Kudlich mit keinem einzigen Wort auf. Nach einer endlosen Geschäftsordnungsdebatte überreichte aber dieser dem Präsidium des Reichstages zu Wien seinen Antrag auf „Aufheben des bäuerlichen Untertänigkeitsverhältnisses“...

Zu Kudlichs Antrag und die dreiundsiebzig in der Debatte hinzugekommenen Ergänzungen, wurden 141 längere und kürzere Reden gehalten. Dem Antragssteller wurde geraten, seinen Antrag vorläufig zurückzuziehen. Schlußendlich

wurde die Vision des aus dem schlesischen Lobenstein (heute Uvalno, CR) stammenden 26jährigen Studenten der Rechtswissenschaft beschlossen. Kudlich aber wurde zur Persona non grata und 1854 in Abwesenheit sogar zum Tode verurteilt. Er mußte in die Schweiz flüchten – und wanderte später nach Amerika aus. Von der „alten Welt vergessen“, starb er im Alter von 94 Jahren 1917 als angesehener Arzt in Hoboken bei New York.

Die „Sternstunde“ der Bauernbefreiung des Revolutionsjahres 1848 machte ihn vorerst nicht zum gefeierten Helden. Erst in den Geschichtsbüchern wurde Hans Kudlich mit großer Verspätung der gebührende Platz als „Bauernbefreier“ zuerkannt.

Die Errichter des „Proviantweges Gresten-Land“ widmeten dem Bauernbefreier von 1848 vor zwölf Jahren eine Gedenktafel. Unweit des Luftwirtes erinnert beim Bauernhof Sonnleiten in Schadneramt 75 eine Emailtafel an das geschichtsträchtige Ereignis – mit dem Originaltext der Kundmachung „Der Bauer ist frei“ vom 30. und 31. August 1848 und einem Porträt von Hans Kudlich.

„160 Jahre Bauernbefreiung“ nahmen kürzlich der Obmann des Bauernbundes aus Gresten, Franz Schagerl vom Hause Mühlberg, und seine Vorgänger Johann Teufl, Hochvorderberg, Johann Buber jun., Leopold Pöchacker sen., Steigerhof Florian Teufl, Hochvorderberg und Proviantweg-Initiator Hans Karner zum Anlaß, um dem großen Europäer und Vordenker Hans Kudlich ihre Referenz zu erweisen.

H. Karner
(Freundlicherweise von der Raiffeisenzeitung zur Verfügung gestellt.)



Grestens Bauernbundsobmänner der vergangenen 50 Jahre fanden sich am Proviantweg Gresten-Land unweit der „Dreifaltigkeitskapelle Sonnleiten“ zum Gedenken an Hans Kudlich ein – (v. l.:) Florian Teufl, Leopold Pöchacker sen., Johann Buber jun., Johann Teufl und Johann Schagel.
Foto: Karner

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Gedeckter Apfelkuchen

(vom Blech)

Zutaten für Mürbteig: 600 g Mehl, universal, 400 g Butter, 200 g Zucker, 2 Pkt. Vanillezucker, 2 Eier, 1 Prise Salz.

Teig kneten und eine Stunde im Kühlschrank rasten lassen.

Apfelfülle: Ein Kilogramm Äpfel blättrig schneiden, 70 g Zucker, 100 g Rosinen, 3 Eßlöffel Rum, 3 Eßlöffel Zitronen, 400 g gehackte Mandeln.

Mürbteig in zwei Teile teilen und in zwei Rechtecke auswalken. Das eine legt man auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech und bestreicht es mit der Fülle so, daß ein Rand von einem Zentimeter frei bleibt. Das zweite Rechteck darüberlegen, den Rand sorgfältig schließen, mit Eiklar bestreichen.

Backzeit: 60 Minuten bei 175° bis 180° C.

10 Minuten vor Fertigbacken mit Ei bestreichen.

Gutes Gelingen! Christa Gudrun Spinka

Gesellschaftsabend mit Tanz

am Samstag, dem 4. Oktober, ab 17 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (Festsaal im Erdgeschoß).

Der Abend wird gemeinsam von der SL, den Donauschwaben und den Siebenbürger Sachsen in Zusammenarbeit mit der SdJÖ veranstaltet.

Musik über CD durch DJ Herrn Krämer (mit Wunschmelodien).

Es gibt warme und kalte Speisen.

Eintritt frei – Spenden werden erbeten.

Jedermann ist herzlichst dazu eingeladen – Freunde können mitgebracht werden.

Wir haben gelesen

schlußendlich den ewigen Kreislauf und werden wieder zu Erde, aus der neue Frucht sprießt.

Dies will der „Herzhafte“ seinen Lesern vermitteln – dazu wünschen viel Freude und Vergnügen: Norbert Prohaska als Gestalter des Buches und das Soziale Friedenswerk als Herausgeber.

„Der Kreis Nikolsburg in alten Ansichten“, herausgegeben vom Kreisrat Nikolsburg im Südmährischen Landschaftsrat. Geislingen an der Steige 2008. 212 teils mehrfarbige Abbildungen, 176 Seiten, Fadenheftung. Preis: € 20,00.

Der Kreisrat Nikolsburg legt hiermit einen schönen Bildband vor, der in gediegener Ausstattung einen repräsentativen Querschnitt durch das alte Südmähren vor 1945 bietet. Die aufwendige Reproduktion der alten Ansichtskarten läßt die kolorierten ebenso im Originalfarben erscheinen wie die in dem seinerzeit beliebten Chamoiston gehaltenen. Somit kann der sehr günstige Kaufpreis nur ein Selbstkostenpreis sein.

Den Bildern geht eine historische Einleitung voraus, sodann folgen Ansichten aus den Polauer Bergen und Reproduktionen von Gemälden dreier Maler, die in Südmähren gewirkt haben. Der Hauptteil bringt Ansichtskarten von allen Orten des Kreises in alphabetischer Reihenfolge, lediglich Nikolsburg wurde als Kreisstadt vorangestellt. Bei dieser sowie bei den größeren Orten, etwa bei Lundenburg, Dürnholz oder Pohrlitz, hätte man ohne weiteres mehr Bilder bringen können, aber dann wäre der Band möglicherweise doch zu kostspielig geworden. Bei kleineren Orten ist es andererseits kaum möglich, mehr als die gezeigten Ansichten zu finden.

Auf dem Deckelinneren belehrt eine Übersichtskarte über Lage und Größe der einzelnen Gemeindegebiete. Den Abschluß bilden Verzeichnisse der Ortsnamen, die der Orientierung bei Reisen in die Heimat dienen sollen: Ein deutsch-tschechisches und ein tschechisch-deutsches.

Man darf natürlich annehmen, daß jeder Südmährer ein, zwei oder auch mehr Ansichtskarten des Heimatorts in seinem Besitz hat, aber der eine oder andere mag in diesem Band

durchaus etwas Neues entdecken, insbesondere aber findet man die nähere und fernere Umgebung im Bild wieder und kann auch abgelegene Orte mit dem eigenen Heimatort vergleichen und dabei das Gemeinsame von Anlage, Haus- und Kirchenbau erkennen oder sich an den prächtigen Schulgebäuden erfreuen, die der Stolz vieler Gemeinden waren.

Schließlich ist es immer interessant, über die eigenen Ortsgrenzen hinauszublicken und den Gesamtcharakter des Landes zu erfassen, wie er sich in diesen alten Ansichten spiegelt.

Dem Kreisrat Nikolsburg ist zu danken, daß er mit diesem Werk, einer letzten Anstrengung zur Bild-Dokumentation dessen, was das deutsche Südmähren einmal war, jedem Südmährer die Möglichkeit gibt, den Erzählungen über die eigene Herkunft und Jugend einen authentischen Hintergrund zu geben.

Für alle Kinder und Enkel wird man sich kaum ein schöneres Buchgeschenk vorstellen können. Gerald Frodl

Zu beziehen über den Südmährischen Landschaftsrat, Geschäftsstelle, Hauptstraße 19, in D-73312 Geislingen an der Steige, sowie im „Haus der Heimat“ in Wien 3 und im Südmährerhof in Niedersulz.

Hans Newiger: „Friedrich Gustav Kardinal Piffel – Volksbischof im Spannungsfeld“, Eigenverlag, Umfang 360 Seiten. Sonderpreis Euro 10,- beim Sudetendeutschen Heimatstag in Wien und Klosterneuburg. – Spätere Bestellungen beim Autor Hans Newiger, D-91456 Diespeck, Sandsiraße 31, Telefon 00 49 / 91 61 / 60 7 10, Preis Euro 14,-. Porto und Verpackung inbegriffen.

Der Ehemann einer Trübauerin, der Rektor i. R. Hans Newiger, hat das Lebensbild eines Erzbischofs von Wien, der seine Wurzeln im Sudetenland hatte, präzise zusammengetragen. Piffel leuchtete als letzter Fürsterzbischof Österreichs durch ein von Würde getragenes Verhalten auf, das den ihm anvertrauten Gläubigen so liebenswert in die Seele drang. Newiger unternimmt gekonnt den Versuch, den aus Landskron im Schönhengstgau stammenden Kardinal als Sohn seiner Heimat so befähigten wie anerkannten Wegweiser für die Gläubigen in Wien und die Vertriebenen seiner Heimat in das Blickfeld unserer Tage zu rücken.

Aus der Geschichte des Stiftes Klosterneuburg – der Patenstadt der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich – wie auch der Geschichte der Erzdiözese Wien, ist die Persönlichkeit von Gustav Kardinal Piffel nicht wegzudenken.

Zuerst als Propst des Stiftes Klosterneuburg und später als Erzbischof und Kardinal von Wien hat sich Piffel große Verdienste in schweren Zeiten um die Ortskirche und die Diözese erworben. Gerhard Zeihsel



Peter Wassertheurer: „Und zwischen den Flüssen entspringt ein Land.“ Ich war dort beim Sterben in Kruševlje. Taschenbuch, 130 Seiten. Preis: Euro 15,40 inkl. Mwst, exkl. Versand. Bestellung: Dr. Peter Wassertheurer, Ortsstraße Nr. 10/1, 2301 Rutzen-dorf, oder per Internet: peter.wassertheurer@aon.at.

Diese Erzählung beruht auf einer wahren Begebenheit und schildert den brutalen Völkermord an den Donauschwaben in Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg. Es ist die Lebensgeschichte von Anton Hofmann aus Apatin, der mit seinen Landsleuten im Lager Kruševlje die Hölle erleben mußten. Der Alltag im KZ-Kruševlje erzählt das grausame Sterben eines ganzen Volkes: Tod, Vergewaltigungen, Schläge, Hunger, Erschießungen, Beleidigungen und die totale Entwürdigung des Menschen standen auf der Tagesordnung. Hoffmann konnte fliehen und gelangte in einer abenteuerlichen Flucht über Ungarn nach Österreich. Was er sah, hielt er in einem Tagebuch fest.

Fundstücke

F. X. Salda, Literaturkritiker und tschechischer Kommunist, prägte das Wort von der „schießenden Republik“, deren erste Opfer am 4. 3. 1919 fielen (Herget, Egerländer, 1969/3, Seite 59). Zwischen 1918 und 1938 starben 212 Sudetendeutsche eines gewalt-samen Todes. 76 wurden schon in der „Sudetendeutschen Turnzeitung“ vom 1. März 1932 namentlich aufgeführt (E. Frank, Klüter Blätter, Jänner 1970).



Herzhafte Hauskalender 2009 (58. Jahrg.). 176 Seiten in lesefreundlicher Schrift auf schönem Papier, fest gebunden; mit Kalendarium und Namenstagen, Gedichten in schöner Frakturschrift, zahlreichen Textbeiträgen sowie Zeichnungen von Odín M. Wiesinger und Willi Probst und Fotos. Preis: Euro 18,70. Bestellung vor dem 1. Oktober werden portofrei durchgeführt!

Herausgegeben vom Sozialen Friedenswerk, 1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18-1A, Ruf: 0043-1-405 98 07, Fax: 0043-1-40 22 882, E-Post: info@friedenswerk.at

Der „Herzhafte Hauskalender 2009“ bringt diesmal Dichtung und Bilder zum Thema „Äpfel und Birnen“. Diese köstlichen Früchte werden seit tausenden Jahren in Europa kultiviert, sie bringen den Menschen hohen Genuß, aber doch auch Mühe, Plage und brauchen kluge Überlegungen, wenn die Früchte gedeihen und für spätere Wochen gelagert und zubereitet werden sollen.

In Jahrtausenden haben Äpfel einen hohen symbolischen Gehalt für die Fruchtbarkeit, für die Liebe und das Glück bekommen, Evas Sündenfall, das Urteil des Paris, der Apfelschuß Wilhelm Tells und der das Universum darstellende Reichsapfel stehen dafür ...; auch die Birne hat ihre hohe Bedeutung für die Gesundheit, im Geheimnisvollen, Rätselhaften...

Beide Fruchtarten werden im „Herzhafte 2009“ in Dichtungen von Homer, Till Eulenspiegel, Gotthold E. Lessing, J. W. v. Goethe, Friedrich v. Schiller, Th. Fontane, Peter Rosegger, Börries Freiherr v. Münchhausen, Rainer Maria Rilke, Hermann Claudius, James Krüß, Sebastian Sick sowie in einigen Märchen und Sagen behandelt und in zahlreichen Bildern dargestellt. Zusätzlich findet sich der dritte Teil einer Erzählung von Karl Springenschmid und einiges aus der Natur- und Kulturgeschichte der köstlichen Früchte.

Wie gleichen diese Früchte doch uns Menschen: Es gibt ungezählte Sorten, ihr Geruch und Geschmack und ihr Aussehen sind oft sehr unterschiedlich, ihr Aroma kann schmackhaft, fad, herb, süß, saftig und sauer sein. Sie gedeihen nicht ohne Hilfe von „oben“, sondern bedürfen der Bienen, der Sonne, des Windes und der liebevollen Pflege, sie machen Freude, gehen

Eintauchen in die Brüunner Unterwelt

Das mährische Brünn gibt es nicht nur einmal: wenige Meter unter dem Pflaster erstreckt sich eine zweite Stadt – das dunkle, unterirdische Brünn, die jahrhundertealten Keller- und Gewölbelayrinthe der Wein- und Handelsmetropole. Erst in den siebziger Jahren hat man begonnen, den lange vergessenen Untergrund der Stadt neu zu erforschen. Mit dabei ist seit mehr als zwanzig Jahren Aleš Svoboda. In Radio Prag erzählte er kürzlich die Geschichte der Keller.

Es ist eine ganz normale Kellertür in einem ganz normalen Haus am Brüunner Zelní trh, dem Krautmarkt. Hinter einem Gitter führt ein gewundener Gang mit breiten Stufen tiefer und immer tiefer in den Untergrund – einer der wenigen Zugänge zu den vergessenen Labyrinth, der nicht über Leitern und Kanalschächte führt, erzählt Svoboda. Die Stufen enden in einem Raum, der an einen verlassenen U-Bahn-Schacht erinnert. „Hier sind wir schon im ersten Keller. Wie man sieht, ist hier von dem historischen Charakter leider nicht viel übriggeblieben. Kurz vor dem Herbst '89, als noch alles ganz anders lief und Denkmalschützer gar nichts zu sagen hatten, ist es hier zu einem Rohrbruch gekommen und das ganze Labyrinth stand unter Wasser. Um die Keller statisch zu sichern, hat man sie damals kurzurhand mit einer sieben bis zwölf Zentimeter dicken Betonschicht ausgespritzt. Die ganzen Gewölbe aus Gotik, Renaissance und Barock, die historische Atmosphäre der Keller ist damit leider zerstört. Aber trotzdem: Auch so bekommt man noch einen Eindruck, wie die Keller einmal ausgesehen haben und genutzt wurden. Also, gehen wir zusammen los!“

Es ist, als ob man durch ein Bergwerk geht, nur daß die gewölbten Gänge hoch und weit sind – so wie sie die Brüunner Weinhändler und Kaufleute zur Lagerung ihrer Waren brauchten.

„Die Räume, durch die wir hier gehen, sind nur ein Bruchteil der Keller, die hier einmal waren – nur der Teil nämlich, der unter öffentlichen Flächen liegt. Unter den Häusern selbst hat es zwei oder drei Kellergeschosse gegeben, und diese Keller hier haben daran angeschlossen. Aber die ursprünglichen Häuser und ihre alten Keller wurden während des Baubooms der Gründerzeit vernichtet. Neue Fundamente wurden quer durch die alten Kellersysteme gelegt, und übriggeblieben sind diese Keller ohne Zugang unter den Straßen und Plätzen.“

Die alten Lagergewölbe wurden aufgegeben,

zugemauert, vergessen. Nutzlose Treppen und Stollen, die an einer Wand enden, erinnern daran. Überall zweigen weitere Keller ab, blinde Stollen, Wege führen parallel und vereinigen sich wieder. Svoboda: „Die Grundrisse wirken chaotisch – aber das liegt eben daran, daß diese Keller ohne Genehmigung und auch ohne Pläne entstanden sind. Wenn hier jemand seinen Keller schwarz gegraben hat, dann hat er solange gegraben, bis er auf den Keller seines Nachbarn gestoßen ist – und dann hat er eben in aller Stille in eine andere Richtung weiter gegraben, bis er auch da auf den nächsten Keller gestoßen ist. Und so sind diese labyrinthartigen Anlagen entstanden.“

Eisblöcke hielten über den Sommer kühl

In manchen Räumen finden sich große Vertiefungen, die Eisgruben, die im Winter mit Eisblöcken aufgefüllt wurden. Das Eis hat im Gewölbe den ganzen Sommer über konstant für kühle Temperaturen gesorgt, so daß Bier und Wein hier in Ruhe reifen konnten – die häufigste Nutzung der Keller, weiß Aleš Svoboda. „Hier unter dem Krautmarkt hatten die Keller aber noch eine weitere Funktion. Wir befinden uns nämlich gleich unter dem ältesten und größten Brüunner Markt. Diese Keller hier wurden daher auch an ausländische Kaufleute vermietet, die nach Brünn gekommen sind und meist wertvolle oder verderbliche Waren mitgebracht haben. Über Nacht konnten sie ihre Waren in diesen Kellern lagern – hier führte ein Gang herein, der

groß genug für einen ganzen Wagen war. Aber auch der ist vor einem guten Jahrhundert beim Bau der neuen Häuser zerstört worden.“

Zu jedem Keller gibt es Geschichten

Vieles ist verschwunden, manches verschwindet trotz Aleš Svobodas Mühen auch heute noch. Erst vor kurzem haben Bagger den verrufenen altväterlichen Pawlatschen-Hof „Zu den sieben Schwaben“ eingerissen, das ehemalige Spital des Elisabethaner-Klosters samt der alten Barockkeller. Was bleibt, das sind die Sagen und Geschichten: „Der Brüunner Untergrund hat viele Legenden – fast zu jedem Keller gibt es eine Geschichte. Am interessantesten ist vielleicht der Petrov, der Petersberg mit der Kathedrale. Eine Legende behauptet, daß es tief in dem Berg einen unterirdischen See gibt. Und ich kann bestätigen, daß da durchaus ein Körnchen Wahrheit dran ist! Denn gleich unter dem Petrov stand früher die Wirtschaft ‚U Fajfky‘. Die ist schon vor mehr als hundert Jahren abgebrochen worden, erhalten geblieben sind aber die ausgedehnten mittelalterlichen Keller. Und in denen gibt es auch zwei artesischen Brunnen, die das Wasser hoch in den Berg fließen lassen. Als wir die Keller Ende der siebziger Jahre entdeckt haben, sind wir mit einem Schlauchboot zwischen Tropfsteinen entlanggefahren – das war wirklich romantisch. Und wenn die Keller nicht leergepumpt werden, dann entsteht wirklich ein See unter dem Petersberg.“

Und wirklich: Vor uns versperrt plötzlich ein

großer Tümpel den Weg. Diesmal allerdings nur ein Wassereintrich, wie er von Zeit zu Zeit hier im Untergrund vorkommt, erklärt Aleš Svoboda.

Auch ein Schatz wurde schon gefunden

Weiter geht es nur über einen wackeligen Steg aus losen Hölzern. „Als wir die Keller unter dem Theater ‚Husa na provázku‘ erforscht haben, haben die Bauleute in einer Wand eingemauert einen Topf mit Silbertalern aus der Zeit Maria Theresias gefunden. Die Arbeiter waren davon natürlich so hin und weg, daß sie die Arbeit liegengelassen haben und mit dem Topf in die nächste Kneipe gegangen sind, um den Fund erst einmal ordentlich zu begießen. Nach der x-ten Runde ist ihnen das Geld ausgegangen und sie haben dem Kellner einen Silbertaler angeboten. Der hat geglaubt, daß sich die Arbeiter ins Depot des benachbarten Landesmuseums durchgegraben haben und hat die Polizei gerufen. Natürlich hat sich dann alles aufgeklärt und der Schatz war gerettet.“

Ein anderer Schatz soll nun bald gehoben werden – nämlich die historischen Keller selbst. Bislang kennen nur Wenige die Geheimnisse des Brüunner Untergrundes aus eigener Anschauung. Dabei ist das Interesse enorm – das haben nicht zuletzt die Bücher und Artikel von Aleš Svoboda gezeigt. Teile des unterirdischen Brünn sollen deshalb der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. So etwa das vor kurzem entdeckte Gebeinhaus an der Jakobs-Kirche – und auch die Gewölbe unter dem Krautmarkt.

„Air Restaurant Petrovice“ auf den Trümmern meines Elternhauses

Das nach Peterswald transportierte und ins „Air Restaurant Petrovice“ umgewandelte russische Flugzeug scheint eine Sehenswürdigkeit Nordböhmens zu werden. Lm. Karłowetz berichtete darüber im „Aussiger Boten“, und es ist auf Postkarten zu sehen, die auch die Geschichte des Flugzeuges schildern. Wenn die kaum 50jährige Geschichte dieses Flugzeuges von Interesse ist, dann müßte die des immerhin 200 Jahre bestandenen Hauses, auf dessen Trümmern es steht, von größerer Bedeutung sein; weil der Bau des Hauses mit einem interessanten Kapitel nordböhmischer Geschichte verknüpft ist, nämlich der für den Grenzort Peterswald so einträglichen Postkutschzeit.

Durch Peterswald führte seit seiner Gründung im 13. Jahrhundert die „Salzstraße“, auf der das lebensnotwendige Speisesalz vom Sorbenland in der Gegend um Halle an der Saale nach Böhmen gebracht wurde. Den Weg von Prag dorthin wies die Elbe bis Aussig. Dort schnitt eine Straße des Flusses östlichen Bogen ab, die über die Höhen des Erzgebirges durch Peterswald zur Saale führte. Dieser Weg ist als einfacher Feldweg noch heute teilweise deutlich erkennbar und führte an einigen Stellen, so bei Peterswald, den Namen „Salzstraße“.

Über 500 Jahre war die Handelsstraße durch Peterswald ausschließlich als Salzstraße bekannt. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts führte sie auch den Namen „Poststraße“, denn 1752 hatten Böhmen und Sachsen vereinbart, einmal pro Woche in beiden Richtungen Postverkehr stattfinden zu lassen. 1754 wurde der Postverkehr verdoppelt und später sogar täglich an jedem Wochentag durchgeführt. 1755 führte Österreich offiziell die Personenpost ein. Peterswald spielte als Grenzort im Postverkehr zwischen Prag und Dresden eine beachtliche Rolle. Der Postmeister von Peterswald, der für

die Post- und Personenbeförderung zuständig war, unterhielt 36 Pferde.

Der rege Personen- und Frachtverkehr ließ das Dorf beachtlich wachsen. 1830 hatte es bereits 375 Häuser und 2242 Einwohner. Im Vergleich dazu hatte die Stadt Aussig zur selben Zeit nur 321 Häuser und 1759 Einwohner. Den damit verbundenen Wohlstand spürte auch die nur zweihundert Meter vor der Staatsgrenze gelegene „Untere Schenke“, die Gastwirt Hantschel den nun häufig bei ihm einkehrenden Fuhrleuten zu Ehren ins Gasthaus „Zum Schwarzen Roß“ umbaute. Das Gasthaus war auch als „Kastanienhof“ bekannt, wegen des Baumschmuckes, der das Haus auf der Straßen- und südlichen Giebelseite umgab. Von den einst sechs Kastanien steht heute noch eine und breitet jährlich im Frühjahr ihr Blütenkleid aus.

Als das „Schwarze Roß“ dem starken Reiseverkehr durch Peterswald nicht mehr gewachsen war, ließ Wirt Hantschel vor etwa 200 Jahren auf dem Grundstück, auf dem das „Air Restaurant Petrovice“ heute steht, ein Hotel erbauen. Dieses Haus, das die Hausnummer 352 erhielt, war 45 m lang und etwa 10 m breit. Auf zwei mal 900 Quadratmetern waren Hotel- und Wohnzimmer, ein Tanzsaal, Restauration, Keller und Stallungen zur Unterbringung von Zugpferden untergebracht.

Nach der Eröffnung der Staatseisenbahn Prag – Dresden am 6. April 1851 hatte die Poststraße über Peterswald, die ehemals der kürzeste Weg von Dresden nach Prag und Wien war, ihre Bedeutung verloren. Mein Ururgroßvater erwarb den Kastanienhof. Das gegenüberliegende Hotel Nr. 352 wurde zuerst in eine Samtfabrik und später von meinem Großvater zur Metallwarenfabrik umgewandelt, nachdem er das Haus käuflich erworben hatte. Es wurde als

„Knopffabrik Püschelmühle“ bekannt und lieferte unter anderem Druckknöpfe nach Rußland und Modeknöpfe nach Indien. Nach des Großvaters Tod im Jahre 1927 erbte mein Vater allen Grundbesitz, so auch den „Kastanienhof“ und das Haus Nr. 352, das 1934 mein Elternhaus wurde. Nach dem Zusammenbruch 1945 wurde mein Vater mit Familie und anderen drei Millionen Sudetendeutschen durch die sogenannten Beneš-Dekrete erst enteignet, dann enteignet, und am 27. August 1946 aus dem von ihm so sehr geliebten Peterswald vertrieben.

Im Jahre 1991 besuchte ich mit meiner Mutter Peterswald. Das Haus Nr. 352 stand schon lange nicht mehr. Das Grundstück, auf dem es einst stand, war leer und mit Unkraut überwuchert. „Was mögen die mit den Trümmern unseres großen Hauses gemacht haben?“, fragte meine Mutter. Ich blickte zu Boden. Wir standen auf einer kleinen Erhöhung oberhalb der Straße. Das Erdgeschoß des Hauses war einst ebenerdig mit der Straße. „Wir stehen auf seinen Trümmern“, vermochte ich ihr zu erklären.

Im Juni 2001 stand ich mit meiner Frau an fast der gleichen Stelle, an der ich zehn Jahre zuvor mit meiner Mutter stand. Das Grundstück war gepflegt und vor uns stand das zum „Air Restaurant Petrovice“ umgewandelte Sowjetflugzeug. „Coca-Cola“ war auf seinem Seitenruder zu lesen und hektischer Fremdenverkehr tummelte sich im und ums „Air Restaurant Petrovice“. Ich lud meine Frau zu einer Tasse Kaffee mit Apfelstrudel ein. Sie weigerte sich, mit Tränen in den Augen, das Flugzeug zu betreten. Ich verstand. Wir standen nicht nur auf den Trümmern meines Elternhauses, sondern auch auf dem Ruin eines beachtlichen Teils meiner Vorfahren rechtmäßig erworbenen Besitzes und meiner Eltern Glück.

Rudolf Püschel, Mountain View, Kalifornien

Der Witikobund e.V. lädt zu einer

kulturellen Veranstaltung

am Donnerstag, dem 9. Oktober, um 18 Uhr, im Adalbert-Stifter-Saal des Sudetendeutschen Hauses, München, Hochstraße 8 – im Zusammenwirken mit den Sudetendeutschen Lehrern e.V., dem Heimatkreis Mies-Pilsen e.V., dem Bezirksverband Oberbayern der SL – ein.

Nur durch Zusammenhalt sind wir stark!

In der Pause treffen wir uns in der Aula zu Gesprächen und zu einem gemütlichen Umtrunk. Leitung: Prof. Ernst Erhard Korkisch.

Höchstgericht prüft Lissabon-Vertrag

Das Verfassungsgericht wird im September mit einer sachlichen Beurteilung des Lissabon-Reformvertrags beginnen. Das Gericht soll feststellen, ob der Vertrag der tschechischen Verfassungsordnung entspricht. Der Präsident des Verfassungsgerichts Pavel Rychetsky sagte, die Verfassungsrichter hätten Hunderte Seiten Analysen und Unterlagen zur Verfügung, um über den Befund zu diskutieren. Die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes ist Voraussetzung dafür, daß das Prager Parlament die Ratifizierung des EU-Reformvertrages fortsetzen kann. Der Ratifizierungsprozeß wurde unterbrochen, nachdem der Senat sich an den Verfassungsgerichtshof mit der Forderung wandte, zu überprüfen, ob das Dokument nicht etwa dem tschechischen Grundgesetz widerspreche. Irland ist der einzige Staat, wo der Vertrag von Lissabon bisher abgelehnt wurde. In Tschechien und Schweden ist der Ratifizierungsprozeß noch im Gang. Alle anderen 24 EU-Mitglieder haben den Vertrag via Parlamentsentscheidungen bereits ratifiziert, er tritt aber nur in Kraft, wenn ihn alle auf nationaler Ebene angenommen haben.



So sah mein Elternhaus damals aus – und was heute daraus geworden ist.



Vor 200 Jahren starb Wenzel Hocke

Wenzel Hocke, genannt Hockewanzel, wurde am 8. Jänner 1732 in Neustadt geboren und verstarb am 1. März 1808 in Ober-Politz. 1756 wurde er zum Priester geweiht und war viele Jahre Kaplan in Reichstadt. Von 1769 bis 1779 war er Pfarrer in Klein-Bocken. 1779 wurde er der 6. infulerte Erzdechant von Ober-Politz und blieb dort bis zu seinem Tode. 1797 übernahm er das Amt eines Bischöflichen Vikars für den Leipziger Vikariatsbezirk und er wurde 1806 noch zum Bischöflichen Konsistorialrat ernannt.

Hockewanzel war ein Mann der Güte und des Wohlwollens. Er half den Unterdrückten und Armen so gut er konnte. Seine äußere Erscheinung war würdevoll. Groß und stark gebaut und schlicht und einfach gekleidet. Nur ein Kreuz aus Bergkristall schmückte seine Brust. Er war ein freundlicher Herr, dem der Schalk schon aus den Augen lachte. Sein derber Humor war gerade und offen, mit einer guten Portion Schlagfertigkeit und Mutterwitz gemischt, dazu noch die herzerfrischende Grobheit, die jedoch nie beleidigend war.

In dem Buch „Maria-Politz, das Marienheiligtum im Polzental“ von 1935 heißt es: An seiner Wiege standen einst drei Paten, die dem kleinen Wenzel reiche Gaben für das Leben mitgaben. Der Steuerschreiber verlieh ihm eine unüberwindliche Abneigung gegen jedes Schreiben, der Bierschreiber gab ihm freiwillig seinen ständigen Durst und die Müllersfrau vererbte ihm ein allzeit schlagfertiges Mundwerk. Diese Gaben begleiteten ihn sein ganzes Leben lang.

Warum Hockewanzel jedoch weit über die Grenzen Nordböhmens bekannt wurde, hatte einen anderen Grund. Man nannte ihn ja auch den Eulenspiegel Nordböhmens. Und dieser Grund war sicherlich ausschlaggebend, daß die



Politzer und die Neustädter Pfarrkinder, sowie auch andere Polzentaler, ihm zu Ehren zu seinem 100. Geburtstag unterhalb des Glockenturmes der Ober-Politzer Kirche ein Denkmal errichten ließen, das am 30. 8. 1908, also fast vor hundert Jahren, eingeweiht wurde.

Hockewanzel erlangte in seinem Leben durch seine Art und seinen Umgang mit den Menschen eine große Beliebtheit und Popularität. Zu den Wallfahrten in Ober-Politz, an denen

damals viele tausend Gläubige teilnahmen, wurden immer neue Geschichten und Begebenheiten vom Hockewanzel erzählt, in die umliegenden Dörfer mitgenommen und von Generation zu Generation weitererzählt. Einige dieser Geschichten sind durch das Weitererzählen leicht verändert worden, oder sie wurden sogar frei erfunden. Viele dieser Geschichten wurden aufgeschrieben und sind für die Nachwelt erhalten geblieben und machen den Hockewanzel unsterblich und er bleibt uns für die Ewigkeit erhalten.

Auch von den jetzigen Bewohnern des Polzentaales erfährt er eine immer größer werdende Würdigung. Schon im Jahre 1997 haben ehemalige Pfarrangehörige von Ober-Politz und Umgebung, gemeinsam mit der Gemeinde Horni Police, das Hockewanzel-Denkmal wieder hergerichtet. Zur Wallfahrtszeit am 6. 7. 1997 wurde durch Bischof Koukl die Neueinweihung vorgenommen. An dieser Feierstunde haben viele ehemalige und jetzige Bewohner teilgenommen. Auch jetzt, aus Anlaß seines zweihundertsten Todestages, wurde in der Kirche Maria Heimsuchung in Horni-Police (Ober-Politz) ein Gedenkgottesdienst für den Pfarrer Wenzel Hocke durchgeführt. Den Gottesdienst zelebrierte Msgr. Karel Havelka, und über die Persönlichkeit von Wenzel Hocke sprach Mgr. Ladislav Smejkal vom Böhmisches-Leipziger Heimatmuseum.

Mit dieser Gedenkschrift möchte ich an den von uns hochverehrten Erzdechanten Hockewanzel erinnern und ihn an seinem 200. Todestag besonders würdigen. Gebe Gott, daß auch in Zukunft das Andenken dieses edlen und humorvollen Priesters unserer Heimat erhalten bleibt.
Walter Hegenbarth

Vorankündigung: Sommerlager vom 11. bis 18. 7. 09 im Burgenland

Man kann nie früh genug mit Terminankündigungen anfangen – vor allem wenn es um die Urlaubsterminplanung geht! Wie bereits angekündigt, findet das Sommerlager 2009 vom 11. bis 18. Juli in Purbach am Neusiedler See im Burgenland statt!

Wir sind dort Gäste in einer jugend- und kindergerechten Unterkunft, wo uns Vier- bis Sechsbettzimmer mit Dusche und WC, viele Sportanlagen, ein großer Aufenthaltsraum, eine Spielfläche, ein Lagerfeuerplatz usw. zur Verfügung stehen werden. Am Programm stehen zahlreiche Aktivitäten, wie Baden, Ausflüge, Besichtigungen und vieles anderes Interessantes mehr. Natürlich kommen auch das Basteln, das Singen und das Volkstanzen nicht zu kurz.

Alles in allem wird es wieder ein besonders attraktives Sommerlager mit viel Erlebnisprogramm werden.

Teilnehmen können Kinder und Jugendliche im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre aus ganz Österreich (egal ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht), soweit eben die Plätze rei-

chen. Es können auch die Freunde Ihrer Kinder und jungen Leute mitmachen, eine Mitgliedschaft bei der SdJÖ ist nicht erforderlich. Teilnehmen werden wieder sudetendeutsche Kinder aus Böhmen, Mähren, Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Zips / Slowakei und unsere siebenbürgisch-sächsischen Freunde aus Kronstadt in Rumänien.

Der Lagerbeitrag beträgt Euro 206,-, die Fahrtkosten mit dem Bus ab Wien und zurück, die Ausflüge und Eintritte sind inkludiert.

Wie immer gilt die Devise: Wer zuerst kommt, hat seinen Sommerlagerplatz sicher. Anmeldungen mit genauen Geburtsdaten und telefonischer Erreichbarkeit richten Sie an die Sudetendeutsche Jugend Österreich, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, oder schicken Sie eine E-mail: office@sdjoe.at

Nach Anmeldung senden wir die Anmeldebestätigung sowie einen Zahlschein für die Anzahlung von Euro 100,- zu; erst nach Erhalt der Vorauszahlung ist der Sommerlagerplatz gesichert (wir ersuchen um Verständnis).

Ich verschenke die Sudetenpost

Rechnungsanschrift

Familienname und Vorname

Straße / Hausnummer (bitte kein Postfach)

PLZ / Ort

Telefon und E-mail-Adresse

Lieferanschrift für das Geschenk-Abonnement

Familienname und Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Telefon 0 73 2 / 70 05 92

Veranstaltungen September SL-Bezirksgruppe Oberbayern

Sonntag, 14. 9., 14.30 Uhr: Tag der Heimat, Grafing. Stadthalle Grafing, Jahnstraße 13, 85567 Grafing. – Veranstalter: SL-KG Ebersberg.

Montag, 15. 9., 11 Uhr: Tag der Heimat, Weillheim-Heilig-Geist-Kirche, Münchner Straße 1, Weillheim. – SL-KG Weillheim.

Dienstag, 16. 9., 19 Uhr: „Im Gespräch mit dem Generalkonsul“. Alfred Killer, Generalkonsul der Republik Slowenien. Thema u. a.: Erfahrungen der slowenischen EU-Ratspräsidentschaft erstes Hj. 2008. Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München. – UdV München.

Samstag, 20. 9., 14 Uhr: Tag der Heimat, Erding. Fischers Seniorenheim, Erding. – SL-KG Erding.

Samstag, 20. 9., 14.30 Uhr: Tag der Heimat, Pfaffenhofen. Hofbergsaal, Hofberg 7, 85276 Pfaffenhofen. – SL-KG Pfaffenhofen.

Sonntag, 21. 9., 10.30 Uhr: Tag der Heimat, Bad Reichenhall. Konzertrunde Bad Reichenhall. – BdV / SL Traunstein-Berchtesgadener Land.

Donnerstag, 25. 9., 19 Uhr: Buchpräsentation Arne Franke: „Das schlesische Elysium.“ Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München. – Haus des Deutschen Ostens.

Winterlager in Kärnten

Unser traditionelles Winterlager – eine „Winterfreizeit“ – findet in den Weihnachtsferien – vom 26. 12. 2008 (auch ab 25. 12. möglich) bis 2. 1. 2009 (auch länger möglich) auf der Koralm im Kärntner Lavanttal statt.

Es sind noch einige Ferienwohnungen zu vergeben, zum Beispiel für 4 / 5 bis 7 Personen (2 Zimmer, 2 Bäder), Euro 77,- pro Tag; oder für 2 bis 4 Personen um Euro 55,- pro Tag. Diese sind gut ausgestattet: Kochgelegenheit, Bad, WC, TV usw. Im Haus befindet sich ein schöner Gastraum mit einem guten Essen- und Getränkeangebot (falls man dies wünscht und einmal nicht selbst kochen will). Wir befinden uns in 1350 m Seehöhe, die Lifts sind 800 bis 2000 m entfernt – Gratistransfer mit Autobus möglich. Wir haben einen eigenen Aufenthaltsraum für gemeinsame Abendgestaltungen (nach Wunsch z. B. Silvester- bzw. Ripperlessen). Es gibt eine lustige Silvesterabendgestaltung und ein großes Silvester- / Neujahrs-Feuerwerk.

Dies sind ideale Bedingungen auch für Familien mit Kindern und jungen Leuten, für Schi- oder Snowboardfahrer – eine Schischule ist auch vorhanden –, aber auch für Wanderer.

Die Nachfrage ist immer sehr groß, darum wird um **dringende** Anfragen und Anmeldungen gebeten, unter Bekanntgabe der Personenanzahl, der gewünschten Ferienwohnung, sowie um genaue Aufenthaltsdauer und einer telefonische Erreichbarkeit an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter) und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

Sonderausstellung „Baukunst und Kunsthandwerk“ bis 14. April 2009 im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum, Schießstattgasse 2, in Klosterneuburg: Di (10 bis 16 Uhr), Sa (14 bis 17 Uhr), So u. Fei (10 bis 13 Uhr).

Ausstellung der Stadt Gratzen und des Böhmerwaldmuseums in Wien: „Auf den Spuren der gemeinsamen Geschichte“ bis 30. Oktober 2008 in der ehemaligen Lohgerberei (Kozeluzna) in Gratzen (Nove Hradky).

SEPTEMBER

14. September, 14 Uhr: **Winerfest** in Poysdorf.

15. September, 19.30 Uhr: Veranstaltung „Der Sprung aus dem Schatten“ von Peter Kutzer-Salm im Schloß Pötzleinsdorf in Wien 18, Geymüllergasse 1.

27. September, 14.30 bis 16.30 Uhr: **Sudetendeutscher Heimgarten** im „Haus der Heimat“, „Tag der offenen Tür“ mit Filmvorführungen in Wien 3, Steingasse 25.

28. September, ab 12.00 Uhr: **Sudetendeutscher Heimgarten** in Klosterneuburg mit Platzkonzert, Hochamt, Festzug, Toten-Gedenkfeier und Kundgebung in der Babenbergerhalle.

27. und 28. September, 9.00 bis 12.00 Uhr: **Sonderausstellung** „Johann Peter – der Rosegger des Böhmerwaldes“, zum 150. Geburtstag im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3.

OKTOBER

5. Oktober, 8.00 Uhr: **Familienausflug** des OEAV Reichenberg zu den Macochahöhlen bei Brünn. Kontakt: Seidler, 01 / 48 45 2 20.

11. Oktober, 7.00 Uhr: **Herbstkulturfahrt** des ASÖ (Kloster Raigern, Austerlitz...) von Wien. Kontakt: J. Mord, 0 25 22 / 76 38.

12. Oktober: **Hedwigsmesse** in der Deutsch-Ordenskirche in Wien 1, Singerstraße 7.

17. Oktober, 7.30 Uhr: **Herbstfahrt** der Landsmannschaft „Thaya“, von Wien. Kontakt: Dkfm. Grech, 01 / 81 23 953.

18. Oktober, 7.00 Uhr: **Herbstkulturfahrt** des ASÖ (Retz, Znaim), von Laa: Kontakt: J. Mord, 0 25 22 / 76 38.

26. Oktober, 15.00 Uhr: **Sudetendeutsches Totengedenken** in der Augustinerkirche in Wien.

Bowling-Turnier in Wien

Am Samstag, dem 4. Oktober, findet das 25. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier in Wien statt. Alle Bowling- und Kegelfreunde sind zu diesem Turnier in das Bowlingcenter Wien 21, Pintagasse 4 (Untergeschoß), eingeladen. Die Sporthalle befindet sich nächst dem Floridsdorfermarkt. **Bitte beachten:** Wir sind diesmal **nicht** beim Engelmann! Wir beginnen um 14.00 Uhr. Treffpunkt ist um 13.40 Uhr. Dauer zirka zwei bis drei Stunden inklusive Siegerehrung.

Jedermann kann daran teilnehmen, ohne Altersbeschränkung, daher auch für die mittlere und ältere Generation möglich! Mit Straßenschuhen bzw. eigenen Sportschuhen darf nicht gespielt werden. Schuhe müssen gegen ein geringes Entgelt in der Sporthalle entliehen werden.

Zur Abdeckung der Bahnmiere wird von jedem Teilnehmer ein kleiner Spesenbeitrag eingehoben. Machen auch Sie bzw. mach auch Du mit. Schöne Pokale und kleine Sachpreise warten auf die Teilnehmer.

Treffen ehemaliger SdJ-Mitglieder

Alle ehemaligen Freunde und Kameraden aus der SdJ Wien, Niederösterreich und dem Burgenland aus früheren Tagen treffen sich gemeinsam mit den Kameraden der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung (wo ja viele ältere Freunde tätig sind) sowie den Angehörigen der jüngeren und mittleren Generation zu einem gemütlichen Beisammensein am Freitag, dem 12. September, ab 19 Uhr, beim Heurigen „Schiefer Giebel“, Wien 19, Neustift am Wald, Rathstraße 30 (ein südmährischer Landsmann).

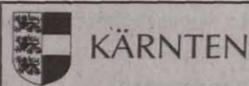
Selbstverständlich sind, wie immer, auch alle anderen interessierten Landsleute recht herzlich eingeladen. Ein gutes Tröpferl sowie das reichhaltige Buffet werden das Ihre dazu beitragen.

Fragt ganz einfach beim Heurigen nach Klaus Seidler, man wird Euch da gerne helfen. Also, bis dann, am 12. September – Du kommst bzw. Sie kommen doch auch?



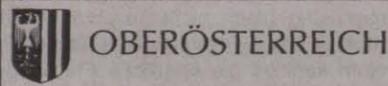
Arbeitskreis Südmähren

Viele Freunde hatten sich zum ersten Heimabend nach den Ferien eingefunden, wo es viel zu erzählen gab. Jetzt gilt es zahlreiche schöne vor uns liegende Veranstaltungen vorzubereiten und daran teilzunehmen: Freitag, 12. September: Treffen der ehemaligen und jetzigen Mitglieder der SdJ beim Heurigen „Schiefer Giebel“ in Neustift am Wald, Rathstraße 20, ab 19 Uhr! – Sonntag, 28. September: Im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattages in Wien und Klosterneuburg findet der große Trachtenfestzug in Klosterneuburg statt, wo wir mit den Fahnen und Trachten teilnehmen werden. – Am 14. 9. nehmen wir beim Winzerumzug in Poysdorf und am Sonntag, dem 28. 9. beim Winzerumzug in Retz mit dem „Südmährer-Festwagen“ teil. – Samstag, 4. Oktober: Bowling-Turnier, gemeinsam mit der SdJ, im Bowlingcenter in Wien 21, Pitkagasse 4 (beim Floritsdorfer Markt), Beginn um 14 Uhr, und ab 17 Uhr Tanzabend im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal, Eintritt frei. – Dienstag, 7. Oktober: Heimabend ab 19.30 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25.



Sankt Veit an der Glan

Abschied von Frau Maria Kirchhofer! – Mit besonderer Anteilnahme mußten wir von der St. Veiter Bezirksgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Kenntnis nehmen, daß unsere liebe Landsmännin Frau Maria Kirchhofer, im 87. Lebensjahre stehend, am 9. August in die Ewigkeit abberufen wurde. Wer die Verstorbene näher gekannt hat und ihr nahegestanden ist, trauert um einen besonders lieben und wertvollen Menschen. Die sudetendeutsche Stadt Aussig war bis zur Heimatvertreibung ihre Heimat und dort stand ihr Elternhaus. Für unsere Landsmännin wurde die Marktgemeinde Klein Sankt Paul im Görtschitztal die zweite Heimat. Der Ehemann verstarb leider in einem jüngeren Lebensalter, vier Töchter wurden dem Ehepaar Kirchhofer geschenkt. Ein bekanntes Lebensmittelgeschäft bot der Familie eine gesicherte eigene Existenz. Die Verstorbene war eine beliebte und geachtete Persönlichkeit des Görtschitztales. Die Landsmannschaft dankt dieser Landsmännin, welche viele gute Taten und finanzielle Unterstützungen geleistet hat. Die heilige Messe und die Beerdigung waren besonders traurige Ereignisse für die Marktgemeinde Klein St. Paul. Den Familienangehörigen sprechen wir unser besonderes Beileid aus, möge ihr der Herrgott die ewige Ruhe schenken. E.K.



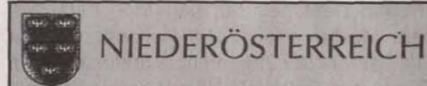
Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in OÖ. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September: Anni Ecker, 88 Jahre am 11. 9. Kons. Franz Pawel, 88 Jahre am 28. 9. Theresia Wittner, 86 Jahre am 24. 9. Amtsdirektor Franz Zahorka, 85 Jahre am 4. 9. Theresia Rotbart, 84 Jahre am 22. 9. Theresia Holzhaacker, 83 Jahre am 10. 9. Georg Porak, 82 Jahre am 26. 9. Franz Zahradnik, 79 Jahre am 13. 9. Ing. Ernst Koller, 79 Jahre am 17. 9. Konsulent Franz Böhm, 78 Jahre am 15. 9. Edith Swoboda, 78 Jahre am 16. 9. Prof. Dr. Alois Kosak, 77 Jahre am 26. 9. Margarete Tröbinger, 76 Jahre am 30. 9. Angela Kapellner, 74 Jahre am 28. 9. Gisela Fleißner, 74 Jahre am 28. 9. Adolf Rametsteiner, 73 Jahre am 8. 9. Franz Jackel, 73 Jahre am 27. 9. Rosemarie Auer, 71 Jahre am 13. 9. Horst Landl, 65 Jahre am 7. 9. OSR Dir. Alois-Hans Schmidinger, 60 Jahre am 6. 9. – Treffen der Pfarrgemeinde Deutsch Reichenau bei Gratzen – Am 2. Oktober kommt ein Autobus mit Pfarrer Differenz und Heimatvertriebenen aus Deutschland und hält in der Kirche am Pöstlingberg eine Andacht um zirka 14 Uhr. Danach geht es weiter nach Hirschenwies. – Am Freitag, dem 3. Oktober, Fahrt nach Krummum mit Besichtigung des Schlosses. Am späten Nachmittag zum Mandelstein mit Blick in die verlorene Heimat. – Am Samstag, dem 4. Oktober, heilige Messe mit Pfarrer Differenz um 10 Uhr, in der Kirche von D. Reichenau bei Gratzen. – Am Nachmittag um 15 Uhr ist eine Andacht in der Kirche in Neudorf. – Am Sonntag, um 9 Uhr, heilige Messe in Brünnl. – Anschließend Rückreise nach Deutschland. – Unsere Heimat ist ein Ort der Vertrautheit und Geborgenheit, ein Ort, an dem wir mit allen Fasern unseres Herzens hängen. Es sind doch so viele schöne Erinnerungen und gemeinsame Erlebnisse damit verbunden. Sie ist ein unvergesslicher Teil unseres Lebens.

Behaltet auch weiterhin unseren Heimatort Deutsch Reichenau die Treue, behaltet sein Bild ganz fest in Euren Herzen, bis an das Ende unserer Tage. Das sind wir dem Vermächtnis unserer Vorfahren und unserer verlorenen Heimat schuldig. Ich hoffe und bitte um zahlreiches Erscheinen am 4. Oktober, um 10 Uhr, zur heiligen Messe in D. Reichenau b. Gratzen. Riemüller / Maria Hoffelner

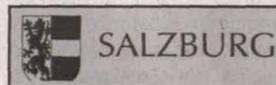
Enns-Neugablonz – Steyr

Es scheint heuer für uns kein gutes Jahr zu sein, zumindest bisher – denn wir mußten uns schon wieder von Mitgliedern bzw. Heimatfreunden verabschieden. Frau Lotte Wenzel ist nach langem Leiden im 90. Lebensjahr verschieden und Herr Ferdinand Hess kurz vor seinem Hunderter. Wir wollen ihnen ein gutes Andenken bewahren. Als Kranzablösespenden für Frau Wenzel sind je 30 Euro eingegangen, von Frau Ilse Fischer und Frau Gusti Kretschmann. – Die Geburtstagskinder des Monats September sind: Helga Pessl am 10., Ulrike Frohn am 17., Christine Wittecek am 17., Fritz Waniek am 23. (ein 70er). Wir wünschen viel Glück, alles Gute und beste Gesundheit. – Unser nächster Caféhaus-Termin ist der 11. September, 14 Uhr, im Café Hofer. Wir hoffen auf viele Teilnehmer. Ch. N.



Sankt Pölten

Nächster Heimatnachmittag nach den Ferien: Freitag, 19. September, in Sankt Pölten, Gasthof Graf, Bahnhofplatz. Am Freitag, dem 17. Oktober, um 10 Uhr, findet die Wiedereröffnung unserer neugestalteten Heimatstube, in Sankt Pölten, Wiener Straße 20, Herrenhof Nr. 2 / 2 / 4, durch Bürgermeister Mag. Matthias Stadler und Obmann Reg.-Rat Franz Schaden statt. Auf Ihr Kommen freut sich der Vorstand.



Salzburg

Am 2. September trafen wir uns zum ersten Mal nach der Sommerpause zu unserem Heimatnachmittag, der gut besucht war. Unser Obmann war nach seiner Krankheit wieder bei uns; es gab eine feurige Begrüßung. Unser Kassier Rudi Lederer war nach seiner schweren Herzoperation wieder anwesend und ist auf dem Weg der Besserung. – Am 6. September fahren wir gemeinsam mit den Egerländern nach Maria Eck, Treffpunkt 9 Uhr vor dem Hotel Stieglbräu. – Das historische Grenzlandtreffen in Großmain findet am 13., 14. und am 15. September statt; wir laden alle Landsleute zu diesem Treffen ein. – Unsere Geburtstagskinder im September: Am 5. 9. Maria Wolf und Heizensdorf, 5. 9. Charlotte Müller, 22. 9. Edith Auer, 23. 9. Mag. Harald Wollrab, 20. 9. Ilse Krupka. Alles Gute und Gesundheit wünscht Ihre Landsmannschaft.



Innsbruck

Liebe Mitglieder und Heimatfreunde des Landesverbandes Tirol in Innsbruck, wenn Ihr heute, Donnerstag, dem Erscheinungstag der „Sudettenpost“, Folge 18, unsere Zeitung in den

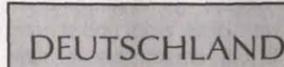
Sudettenpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudettenpost.com

Obmann: **DDr. Alfred Oberwandler**, Geschäftsführer: **Ing. Peter Ludwig**, Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7. **Druck: LANDESVERLAG** Druckservice, 4600 Weis, Boschstr. 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 35,70, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 42,90, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,65, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.
Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Händen haltet, erinnert Euch bitte daran, daß nachmittags um 14.30 Uhr unser erstes Herbsttreffen im Café Sacher stattfindet. Wir werden vor allem den geplanten Herbstausflug besprechen. – Da erfahrungsgemäß sicher einige von uns verhindert sind, möchten wir trotzdem allen im September Geborenen herzlich gratulieren! (So haben in den Sommermonaten zwei Damen, Frau Kienel und Frau Salvenmoser, je einen Herzinfarkt überstanden. Zum Glück sind beide auf dem Weg der Genesung und wir wünschen weiterhin alles Gute!) Unsere Geburtstagskinder sind bzw. waren: Frau Hildgard Wurnitsch, geb. am 9. 9. 1939 in Zeitler, am 18. 9. 1930 aus Warnsdorf Frau Senta Pietersteiner, und Herr Harald Böhm am 23. 9. 1940. Nicht vergessen wollen wir Frau Maria Schödl, geboren am 20. 9. 1922, im Altenheim St. Raphael. Liebe Geburtstagsgrüße, Gesundheit und noch viele schöne Jahre wünschen Eure Landsleute! Erika Riess



Rottal – Inn

Vor zehn Jahren wurden die Sudetendeutschen und Schlesischen Heimatstuben im Mas-singer Rathaus eröffnet, vor dreißig Jahren wurde der Verein der Heimatfreunde im Landkreis Rottal – Inn gegründet. Diese beiden Jubiläen wollen wir zum Anlaß nehmen, um auf eine Thematik einzugehen, die uns alle angehen sollte: Das Thema „Zeitzeugen“. Geht es Ihnen nicht auch so, da ist wieder ein lieber Mensch verstorben und hat jede Menge an Wissen, an Erlebnissen mit ins Grab genommen? Gerade die Heimatvertriebenen müssen miterleben, wie immer mehr Menschen der „Erlebnisgeneration“ uns verlassen, ohne daß ihr Wissen, ihre Erlebnisse aufgezeichnet wurden. Es gilt **jetzt** die Erlebnisgeneration zu befragen und diese Erfahrungen zu dokumentieren. Heimatfreunde Rottal – Inn e.V., Sudetendeutsche und Schlesische Landsmannschaft bieten dazu gemeinsam das Seminar „Flucht, Vertreibung,

Integration – Zeitzeugen als historische Quelle“ an. Zeitzeugen sind wertvolle Quellen, die nicht nur in Fernsehdokumentationen eine wichtige Rolle spielen, sondern inzwischen auch im Geschichtsunterricht der Schulen, wo in hervorragender Weise das Bild über die Vergangenheit ergänzt wird. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von historischen Archiven, die zunehmend auf den Erfahrungsschatz von Zeitzeugen zurückgreifen. Der Nutzen von Zeitzeugenaussagen besteht darin, sich mit der persönlichen Sichtweise der Menschen auseinandersetzen zu können. Und ganz wichtig, sie sind wertvolle Bausteine in der persönlichen Familiengeschichte. Als Referent konnte Georg Schmidbauer M.A. gewonnen werden, der seit über zwanzig Jahren als Videoproduzent im Bereich Bildungsmedien tätig ist. Darüber hinaus hat Herr Schmidbauer über vierhundert Zeitzeugen-Interviews für das Haus der Bayerischen Geschichte produziert. Frau Sarah Scholl-Schneider M.A., Mitarbeiterin der Universität Augsburg, wird sich in einem Referat mit der Rolle von Zeitzeugenaussagen im für 2012 geplanten Sudetendeutschen Museum in München beschäftigen. Frau Scholl-Schneider ist maßgeblich an der Konzeptentwicklung beteiligt. Eine ganz besondere Freude ist es mir auch, daß Frau Dr. Eva Habel zu unserem Seminar kommen wird. Frau Dr. Habel war ja bis vor kurzem Heimatpflegerin der Sudetendeutschen und führte dabei unter anderem ein großes Projekt über Lebensgeschichten ehemaliger und heutiger Bewohner ausgewählter Orte im Sudetenland durch. Begleitet wird dieses Seminar von einer kleinen sehenswerten Ausstellung mit dem Thema „Ein Koffer voll Erinnerungen“, die der Heimatbund Töging zusammengestellt hat. – Bitte nutzen Sie die Gelegenheit, an diesem kostenlosen Seminar teilzunehmen und informieren Sie bitte auch Mitglieder Ihrer Landsmannschaft davon. Feiern Sie mit uns unsere Jubiläen. – Um diese Veranstaltung optimal vorbereiten zu können, bitten wir um Anmeldung bis zum 18. September unter der Telefonnummer: 0 87 24 / 530, oder per Fax unter 0 87 24 / 966 756, oder Mail: muellermassing@freenet.de. Seminarbeginn 9.30 Uhr im Landgasthof Schwinghammer, Staudach bei Massing, Ende 16.30 Uhr. Lothar Müller

Die Stimme der Jugend
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband
Unsere wichtigsten Termine – wir laden zu den Veranstaltungen herzlich ein: Freitag, dem 12. September: Treffen beim Heurigen. – Samstag, 4. Oktober: Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowlingturnier und Tanzabend im „Haus der Heimat“ (Näheres im Inneren der Zeitung). – Samstag, 8. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenberghalle in Klosterneuburg. – Der Sudetendeutsche Heimattag – die wichtigste sudetendeutsche Veranstaltung in Österreich – findet am 27. und 28. September statt. Für jedermann, auch für die junge und mittlere Generation, wird ein ansprechendes Programm geboten. Zum Beispiel ein Besuch in unseren Museen, das Treffen im „Haus der Heimat“, der Festzug und das Treffen in der Babenberghalle in Klosterneuburg. Im Foyer der Halle haben wir wieder unseren Informationsstand aufgebaut – machen Sie davon reichlich Gebrauch! – All

dies wird am diesjährigen Heimattag geboten. Die Öffentlichkeit wird uns wieder beurteilen, und gerade darum ist ein guter Besuch sehr wichtig. Daher sollten, werte Landsleute, Ihre Kinder und Enkelkinder vor allem bei den Veranstaltungen in Klosterneuburg vertreten sein – nehmen Sie diese unbedingt mit. Gemeinsam muß es uns gelingen, in der Öffentlichkeit als geschlossene Volksgruppe aller Generationen aufzutreten – dazu rufen wir auf.

Landesgruppe Wien
Zusammentreffen sind jeden Mittwoch, ab 18 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – für alle interessierten jungen Leute. Am 27. und 28. September findet in Wien und Klosterneuburg der Heimattag statt – das Programm ist im Zeitungsineren zu ersehen. Eine starke Beteiligung der mittleren und jüngeren Generation ist wichtig.

Spende für die „Sudettenpost“
35,70 Maria Stummer, 4240 Freistadt
Die „Sudettenpost“ dankt herzlich für die Spende.

Redaktionsschluß
Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.**

SPENDENKONTO
Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
Vermerk: „SPENDE“

Folge 19	25. September	Red.-Schl.	18. September
Folge 20	16. Oktober	Red.-Schl.	9. Oktober
Folge 21	30. Oktober	Red.-Schl.	23. Oktober
Folge 22	13. November	Red.-Schl.	6. November
Folge 23	27. November	Red.-Schl.	20. November
Folge 24	11. Dezember	Red.-Schl.	4. Dezember

BESTELLSCHIN FÜR DIE Sudettenpost
Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,70, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 42,90, Übersee: € 56,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Beneš-Dekrete heute – am Beispiel der Trojanmühle in Prag-Suchdol: Enteignung in tradierter Weise

Soweit der Enteignung, Vertreibung und / oder dem Totschlag der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei 1945 / 46 überhaupt eine Veranlassungserklärung vorausging, erschöpfte sich diese in erlogenen Bezichtigungen. Schon

Von Hans Kopatsch

Tomas G. Masaryk bekundete, „daß die Tschechen mit der Neigung zum Diebstahl belastet wären“ (Sidonia Dedina). Unter diesem Aspekt waren die Beneš-Dekrete auf den solcherart vom ersten Präsidenten der tschechischen Republik ausgewiesenen Charakteristik seiner Landsleute zugeschnittene Avancen.

Die Beneš-Dekrete gelten uneingeschränkt und unantastbar fort, und entsprechend verfahren in diesem rechtlich geltenden Rahmen staatliche Behörden in diesem Geiste, wie die Verfahrensweisen der tschechischen Denkmalschutzbehörden exemplarisch demonstrieren. Der tschechische Verkäufer der Trojanmühle in Prag-Suchdol verkündete öffentlich im Magazin Reflex (42 / 05), er habe im Verein mit seiner dubiosen Hintermannschaft „geglaubt, daß er (nach Vereinnahmen des notariellen Verkaufspreises) Eigentümer bleibt und dort ein Museum Horniček einrichten könne“. Als Ergebnis seines außergerichtlichen Kampfes nach verlorenem Prozeß beim obersten Zivilgericht in Brünn prophezeite er den Erwerbern der Immobilie, daß sie „gezwungen würden, die Mühle zu verkaufen! Dann muß die Trojanmühle zuerst dem Staat angeboten werden, weil es sich um ein National-Denkmal handelt“.

Zu diesem Zweck beantragte dieser moderne Glücksritter die Aufnahme der Trojanmühle in den Denkmalschutz, der gegen begründeten Widerspruch der Erwerber und wider alle denkmalpflegerischen Kriterien spontan befolgt wurde. Der Verfasser dieser Zeilen hat als Architekt im Auftrag der Erwerber ein wissenschaftlich begründetes Privatgutachten als Basis zur beantragten Entlassung aus dem Denkmalschutz erstellt. Mangels sachlich bestandsfähiger Argumente denunzierte die Prager Denkmalschutzbehörde dieses mit einem Wort: „Polemik!“ – dabei auch noch verkennend, daß Polemik auf „wissenschaftlichen Meinungsstreit“ verweist, der Argumente erfordert. Anstelle solcherart Argumente erfand die Prager Denkmalschutzbehörde ein atemberaubendes Lügengebäude, das als erweiterte Enteignung auch noch die Enteignung des Denkens in fachwissenschaftlichen Kategorien intendiert.

Zum baulichen Sachverhalt

Die Trojanmühle ist ein archaisch-bäuerliches Mühlenbauwerk mit angefügten Stallungen und einer Scheune zur landwirtschaftlichen Nutzung. Vor über hundert Jahren wurde der Mühlenbetrieb eingestellt. 1940 erwarb eine Ungarin das Anwesen, deren Ehemann, ein tschechischer Architekt, die mülhentechnischen Aggregate entfernte und über diesen früheren Aggregate einen hallenartigen Raum von zirka neunzig Quadratmeter Grundfläche errichtete, der

denkmalpflegerisch als „Mühlzimmer“ bezeichnet wurde. Nach Augenzeugenberichten bestanden die Mühlenaggregate 1939 noch, und die Entwurfszeichnungen des tschechischen Architekten von damals dokumentieren auch diesen Sachverhalt.

Ein „Mühlzimmer“ kann es betriebstechnisch niemals gegeben haben, da dieser Umbau die damals überflüssigen Mahlwerke entfernte und nur auf diese Art ersatzweise ein „Mühlzimmer“ entstehen konnte. Entgegen diesen empirisch manifesten Sachverhalten erkannte das Prager Denkmalschutzamt: ... „eine Menge historischer Details“ (ohne ein einziges zu nennen), einen „wertvollen Weg“ und ebenso „einen Bach“, ohne die denkmalpflegerische Beziehung zum Bauwerk zu benennen, „intakte Bauwerke“ von „barockem“ Charakter und insbesondere das „wertvolle Mühlzimmer“, dessen Entstehung zum „Ende des 17. Jahrhunderts“ datiert wurde. Scheune und Stallungen sind nach der Erfindung der Denkmalschutzbehörde um 1700 gebaut worden (am Hausgiebel ist vermerkt 1858). „Zusammen mit weiteren Grundstücken, Obstgarten, Mühlenfischteich und Wiesen wirkt die Anlage (nach Angabe der Behörde) in der Prager Umgebung „barock-dominant“ im Suchdoler Tal“. Der ausgetrocknete Teich war ursprünglich ein Wasserreservoir zum Homogenisieren des Wasserzulaufs zum Mühlrad. „Sehr wertvolles Interieur mit vielen ursprünglichen Teilen – Balkendecke im Mühlzimmer in ursprünglichem Zustand, wie auch Fensterrahmen und Türen“. Wenn der Umbau nach 1940 datiert, dann ist der Ursprung des „Interieurs“ naturgemäß auch aus dieser Zeit. Warum zudem von den Fenstern nur die Rahmen ursprünglich sein sollen, nicht auch die Fensterflügel, ist wunderbar. „Das ganze Objekt (einschließlich Mühlzimmer) stammt wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert ... im wertvollen Mühlzimmer ist fast alles erhalten geblieben. Die Kommission hat festgestellt, daß es sich um ein Kulturdenkmal vom 17. Jahrhundert handelt, wobei das intakte Anwesen in die Landschaft integriert ist“.

Der französische Gärtner Joseph Monier (1823 bis 1906) gilt als Erfinder des Eisenbetonbaus (später Stahlbetonbau). Das Mühlengebäude ist erschlossen mit einer Stahlbetontreppe und ebenso ein „Kaminzimmer“-Anbau von zirka 1940. Der Kaminzimmer-Anbau hat eine Stahlbetondecke, bewehrt mit Baustahlgewebe, das heute durch Rostsprengung nahezu ganzflächig freiliegt, mit teilweise schon abgerissenen Bewehrungsstäben. Stahlbetonteile aus dem 20. Jahrhundert (mit Baustahlgewebematten) stammen nach dem Orakel des Prager Denkmalschutzes aus dem 17. Jahrhundert – aus einer Zeit, da diese Baustoffe und Baukonstruktionen noch völlig unbekannt waren.

Die angeblich „wertvolle“ Balkendecke über dem „Mühlzimmer“ wird getragen von neun Meter weit gespannten Holzbalken-Unterzügen, die kriminell unterdimensioniert sind und außerdem auch noch Querschnittsschwächungen aus völlig sinnlosen zimmermannmäßigen Bearbeitungen aufweisen und daher bezeugen,

daß sie aus anderen Verwendungen stammen (wahrscheinlich aus abgebrochenen Scheunen).

Zielsetzung: De-facto-Enteignung

Um diese handgreiflichen Unwahrheiten zu erkennen, braucht man kein Baufachmann zu sein. Es drängt sich aber die Frage auf nach den Motiven zu diesen grandiosen Lügen? Die Antwort hierauf lieferte schon der Verkäufer der Immobilie presseöffentlich in „Reflex“ (42 / 005) mit der Ankündigung, daß nach dem verlorenen Prozeß sein und seiner Hintermannschaft Kampf weitergehe und über konstruierte Repressionen die Eigentümerin zum Verkauf und insoweit auch dazu gezwungen würde, das Anwesen als solcherart „nationales Kulturgut“ zuerst dem Staat anzubieten, weil es sich um ein National-Denkmal handelt...“ Um ein „National-Denkmal“ im Sinne von „denk-mall“ handelt es sich hier zweifellos. Es zeigt, wie heute die Enteignung vermittelt sachfremder Willkür der staatlichen Denkmalschutzbehörden nach tradiertem Muster erfolgt. Die Hintermannschaft des Verkäufers der Trojanmühle unterhält einen „Verein für die Trojanmühle“ und kassiert staatliche Fördermittel, obwohl dieser Verein mit der Trojanmühle nichts zu tun hat und schon gar nicht einen Sou in dieses Verfallsobjekt steckt. Offenkundig verfolgt der tschechische Denkmalschutz primär die künstliche Erzeugung von Bauruinen, wie sie in den einstmaligen deutschen Siedlungsgebieten massenhaft als Mahnmale des Verfalls anzutreffen sind. Daß damit auch noch Vereine staatliche Fördermittel erlangen, verweist offensichtlich auf ein spezifisches Nationalökonomie-Verständnis. An der behördlich organisierten Schaffung von Bauruinen zu Lasten von Investoren unter Versagung von Fördermitteln zum notwendigen Substanzerhalt bei gleichzeitiger finanzieller Förderung eines Vereins, der erklärterweise die Enteignung der rechtmäßigen Erwerber verfolgt (siehe Offenbarung in Reflex). Ist die wahre Absicht und Motivation der Prager Denkmalschutzbehörde zu erkennen? Parallel dazu bekommt Tschechien von Brüssel 700 Milliarden Euro Fördermittel, an denen die Deutschen im Gegenzug ebenfalls wieder auf der Geberseite beteiligt sind.

Der glücklose Präsidentschaftskandidat Professor Jan Svejnar bemängelte bei den diesjährigen Iglauer Gesprächen die fehlenden Auslandsinvestitionen. Mit der hier referierten Praxis der tschechischen Denkmalschutzbehörden werden sich ausländische Investoren zweimal überlegen müssen, ob sie in Tschechien bei voraus bekanntem potentiellen Totalverlust einen Sou investieren wollen. Allein an Nutzungsverlust hat die Eigentümerin schon mehr als 120.000 Euro zu beklagen, vom Betrag der Fehlinvestition noch ganz zu schweigen.

1945 wurden den Deutschen und den Ungarn ihre intakten Häuser enteignet und zu Ruinen verwandelt, wie sie Tschechien heute anscheinend stolz als Intention der Konfiskation präsentiert – inzwischen verfährt Tschechien umgekehrt: Ausländischen Investoren wird deren Ei-

gentum über eine Denkmalschutzblockade dadurch quasi enteignet, daß es über den Denkmalschutz zum Verfall und zur Ruine verwandelt wird, um an die von Mgr. Petra Ulbrichova im Prager Kultusministerium als wertvoll bezeichneten Grundstücke zu kommen. Der frühere Leiter des nationalen Denkmalschutzes in Prag, Dr. Josef Stulc, berichtete von dieser tschechischen Praxis. Man läßt Schlösser verfallen, so daß sie dem Denkmalschutz entschwinden und die umliegenden Grundstücke dann frei verfügbar werden.

Angesichts dieser intentionalen Fortgeltung der Beneš-Dekrete wird der vorteilhafte Nutzen dieser destruktiven Rechtsnormen verständlich. Daß diese Rechtsnormen auch zur Mitgliedschaft in der EU befähigen, zeigt die bürokratische Förderung des wirtschaftlichen Untergangs Europas im globalen Wettbewerb, wie kompetente Wirtschaftsfachleute prognostizieren. Aber selbst dazu bedarf es nicht besonderer Sachkunde. Ein Hirnforscher prophezeit, daß wir in dreißig Jahren für China T-Shirts nähen werden. Na also, wenigstens noch eine existentielle Aussicht!

Konsequenzen des Fortgeltens der Dekrete

Zu den bis heute fortgeltenden Beneš-Dekreten gehört die Aberkennung des Studiums, der Examen und der akademischen und anderen Grade, die an deutschen, ungarischen und slowakischen Hochschulen nach dem 17. November 1939 erworben wurden. Der Verfasser dieser Zeilen und des Gutachtens über die bauliche und bauehistorische Authentizität der Trojanmühle hat an einer deutschen Hochschule studiert und unterfällt offensichtlich diesem Verdikt. Die perverse Logik der Beneš-Dekrete tritt hier als Teil des Gesamtkonzepts zutage. Wer nicht an tschechischen Hochschulen sein Fachwissen erworben hat, ist hinsichtlich seiner Hochschulbildung entmündigt. Daraus folgt unmittelbar, daß nur tschechische Hochschulabsolventen über zurechenbaren Sachverstand verfügen. In bautechnisch-bauehistorischen Kategorien leitet sich daraus ab, daß handgreiflicher Nonsens in Verfolgung der Interessen der Beneš-Dekrete in behördlicher Regie Bestand hat, während die objektiven, nachprüfbar und insoweit verifizierbaren gutachtlichen Feststellungen eines deutschen Diplomingenieurs der bautechnischen Wissenschaften a priori null und nichtig sind, gemäß der Aberkennung des Studiums an einer deutschen Hochschule. Die daraus folgende Destruktionswirkung bleibt nicht beschränkt auf das Territorium des EU-Neumitglieds Tschechien, sondern karikiert die berufliche Freizügigkeit der Freiberufler in der EU nachhaltig und existenzgefährdend. Da ein Privatgutachten nach deutschem Recht der werkvertraglichen Richtigkeitshaftung unterliegt, folgt aus dessen Bestandsunfähigkeit gegenüber dem erklärten Nonsens der Prager Denkmalschutzbehörden, daß dem Gutachten-Auftraggeber Schadenersatzansprüche gegen Ersteller des in Tschechien untauglichen Gutachtens erwachsen. Nach der apriorischen tschechischen Aberkennung deutscher Hochschulstudiengänge und -grade gilt sodann ein deutscher Diplomingenieur in Tschechien sogar a priori als unqualifiziert, nämlich bar jeder akademischen Ausbildung infolge Aberkennung dieser akademischen Qualifikation.

Da Tschechien mit diesen Dekreten die Aufnahmebedingungen der EU erfüllte, ist auf der Basis dieser kulturellen Retardation der fortschreitende Exodus der produktiven Leistungselite aus der BRD ebenso verständlich wie der von Wirtschaftsfachleuten prognostizierte Untergang Europas im globalen Wettbewerb. Die Brüsseler Bürokratie macht's möglich!

ACHTUNG!
DIE EU IST
MIT DEM
BENEŠ-VIRUS
INFIZIERT!

Ein Erlebnis besonderer Art bereitete der letzte Besuch in der Heimat. Mit positiven Gedanken ging es durch freundlich restaurierte Straßen zum städtischen Archiv, wo sich zu den objektiv arbeitenden Archivaren in den vergangenen Jahren ein Vertrauensverhältnis entwickelt hatte. Archivveröffentlichungen zeigen die Ortsgeschichte mit deutschen Originaltexten und den tschechischen Übertragungen in sorgfältigen Bearbeitungen.

Es fiel uns ein zweisprachiger Katalog mit Farbdrucken in die Hand, der anlässlich einer Ausstellung zum hundertsten Geburtstag des Tetschener Kunstmalers Josef Stegl (1895 bis 1966) vom Bezirksmuseum Děčín (Tetschen) herausgebracht wurde.

Die sachkundigen Texte ließen ein engagiertes Bemühen um die Persönlichkeit des Künstlers erkennen, der als Maler „der Sonne, der Gemütsruhe“ als Kunder seiner heimatlichen Erlebenswelt treffend und einfühlsam nähergebracht wurde.

Nachdenklich machte ein Katalogvermerk, der den Dank für die zahlreichen Leihgaben

aus Privatbesitz zum Ausdruck brachte. Dies weckte eine bislang verdrängte Erinnerung.

Im vorletzten Kriegsjahr sorgte unser Vater, der kriegsbedingt als einziger Tierarzt im Landkreis kaum eine Freizeit kannte, zu Weihnachten für eine besondere Familienüberraschung, indem er bei einem anerkannt-

Beutekunst und Europäisches Selbstverständnis

ten heimischen Maler, Professor Felix Bibus (1899 bis 1971), ein Ölbild mit dem Thema Sonnenblumen in Auftrag gegeben hatte.

Es war ein großes, bewegtes und bewegendes Gemälde, das seinen Platz im Wohnraum erhalten hatte, dort wo der Christbaum stand und hat sich so tief in die Erinnerung

eingegraben. 1945 ging es nach der Vertreibung stillschweigend in andere (unberechtigter) Hände über.

Das Kunstwerk könnte vom jetzigen Inhaber auch einer Ausstellung dienen, die in durchaus bester Absicht eventuell angeregt werden sollte und erhielt dann den Dankvermerk für die Leihgabe. Dieses kleine Beispiel läßt erkennen, welche Werte im ganzen Lande schlummern, die als selbstverständlicher Besitz (Beute) entgegen allem Rechtsempfinden und internationalen Rechtsnormen (Haager Landkriegsordnung, Genfer Konvention zum Schutz von Zivilpersonen u. a.) angesehen sind, ohne daß Konsequenzen einer politischen Behandlung weder offiziell beansprucht noch angeboten werden.

Die Europäische Union für Flüchtlinge und Vertriebene (EUFV) ist so gesehen die längst fällige Reaktion, um einem geeinten Europa wieder zu Glaubwürdigkeit und Struktur zu verhelfen, nachdem bisher Vertrauen und Gutgläubigkeit dem global fixierten Wirtschaftsanspruch nur Hohnlächeln entlocken konnte.

Prof. Erhard Korkisch